



Fritz Baltruweit, Katharina Reinhard, Jürgen Schönwitz

# Evangelische Volkslieder von der Reformation bis heute

Die Arbeitshilfe  
für die Gestaltung eines Gottesdienstes  
und eines Volksliedersingens



# Inhalt

<b>Evangelische Volkslieder</b> .....	1
<b>Ein Volksliedersingen</b> (Ein Abend oder ein Gemeindenachmittag) ... und eine Plakatvorlage als Mittelseite .....	2
<b>Was Sie mit den Bildern von Steffen Butz machen können</b> .....	8
<b>Ein Gottesdienstmodell</b> .....	9
<b>Predigt- bzw. Andachtsskizzen</b> zu „Jesu, meine Freude“, „Ich singe dir mit Herz und Mund“, „Wie lieblich ist der Maien“, „Wir pflügen und wir streuen“ und „Die beste Zeit im Jahr ist mein“ .....	24
<b>Zugaben: Stimmungstexte</b> „Großer Gott, wir loben dich“, „Ins Wasser fällt ein Stein“, Johann Sebastian Bach .....	37
<b>Die Playback-CD</b> .....	39



Haus kirchlicher Dienste  
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

## **Evangelische Volkslieder von der Reformation bis heute**

Die Arbeitshilfe  
für die Gestaltung eines Gottesdienstes  
und eines Volksliedersingens

**Herausgeber:** Haus kirchlicher Dienste der  
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers  
**Verantwortlich:** Fritz Baltruweit, Stabsstelle Gottesdienst- und Gemeindeprojekte  
**Hausanschrift:** Archivstraße 3, 30169 Hannover  
**Postanschrift:** Postfach 265, 30002 Hannover  
**Fon:** 0511 1241-753 **Fax:** 0511 1241-274  
**Redaktion:** Fritz Baltruweit, Katharina Reinhard, Jürgen Schönwitz  
**Satz und Layout:** S. Neubauer (HkD 2773)  
**Druck:** Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier  
**Auflage:** 500 **Ausgabe:** August 2014 **Artikelnummer:** 510070

# Evangelische Volkslieder

Zu den stärksten Motoren der Reformation gehörten die „Volkslieder“ Martin Luthers. Durch sie wurden die Menschen seiner Zeit aktiv am reformatorischen Geschehen beteiligt. Und durch das Singen wurde Luthers Lehre noch viel stärker als durch seine Schriften in den Herzen der Menschen verankert. Das Singen der evangelischen Lieder bedeutete für die alte Lehre Roms die größte Gefahr. „Die Lieder Luthers haben mehr Seelen als seine Schriften und Reden getötet“, brachte es der Jesuit Adam Contzen 1620 auf den Punkt.

In den Liedern wurde „dem Volk aufs Maul geschaut“, damit das Lebensgefühl der Menschen „getroffen“ wurde. Immer wieder entwickelten sich weltliche Lieder zu geistlichen, ja zu Kirchenliedern.

Johann Gottfried Herder prägte 1773 den Begriff Volkslied – in Anlehnung an den englischen Begriff *popular song*. Der Begriff Volkslied steht seitdem für „leichte Sangbarkeit, Herkunft aus dem Volk und Anonymität“, aber auch für eine volksnahe Auffassung von lyrischer Dichtung generell. Bei vielen Volksliedern sind die Autoren bekannt. Aber sie treten hinter dem Lied zurück. Oft ist das Lied bekannter als die, die es geschrieben haben.

Ein evangelisches Volkslied hat eine Botschaft. Es eröffnet uns einen Blick in Gottes Welt. Lässt uns aufleben. Und manchmal heilt es sogar, wenn wir es singen. Im Evangelischen Gesangbuch sind viele geistliche Volkslieder aus unterschiedlichsten Zeiten zu finden, sogar einige von heute.

In dieser Arbeitshilfe stellen wir Möglichkeiten vor, mit evangelischen Volksliedern Veranstaltungen zu gestalten – z.B. auf dem Weg zum Reformationsjahr 2017. So stellen wir ein Gottesdienstmodell vor – incl. Predigtideen (bzw. Andachtsideen) – und ein Konzept für ein Singen mit geistlichen Volksliedern am Abend in der Kirche, beim Gemeindenachmittag, im Frauen- oder im Altenkreis.

Für Einspielungen und für das Singen (auch als Inspirationshilfe) liegt der Arbeitshilfe eine Playback-CD bei.

Das Buch „Ich singe dir mit Herz und Mund – Evangelische Volkslieder von der Reformation bis heute“ incl. CD (Lutherisches Verlagshaus) und diese Arbeitshilfe ergänzen einander.

Zusätzlich gibt es noch eine Notenausgabe mit einfachen Arrangements, die sich an der CD orientieren – mit Solo-Instrumenten-Stimme, Akkordbezeichnungen ... ([www.kirchliche-dienste.de/volkslieder](http://www.kirchliche-dienste.de/volkslieder)).



In einem **Geschenkbuch** entführen die Autoren Fritz Baltruweit und Jürgen Schönwitz auf 100 Seiten in die weite Welt der Volkslieder.

Auf einer Zeitreise durch mehr als fünf Jahrhunderte können die Leserinnen und

Leser entdecken: Immer sind die Lieder lebendig, wenn wir sie hören, mitsingen – und etwas über die Welt erfahren, in der sie entstanden sind.

Jedes Lied erhält einen individuellen Zugang: Stimmungstexte versetzen in die Zeit, in denen das Lied „zu Hause“ war, und schlagen zugleich von dort die Brücke in die Gegenwart.

Sie können zur eigenen Information gelesen werden, sind aber so gefasst, dass sie auch in Gemeindeveranstaltungen und Gottesdiensten verwendet werden können. Randnotizen erhellen weitere Hintergründe.

Neben dem Vorwort von Margot Käßmann, der EKD-Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017, führt eine ausführliche Einstimmung in das Thema ein: Das Evangelische Lied – Reformation von unten. Ein Nachklang zeigt: Evangelische Volkslieder haben kein Verfallsdatum.

Etwas ganz Besonderes sind die Zeichnungen und Cartoons von Steffen Butz, bekannt u.a. durch seine Veröffentlichungen im „stern“ und seine Bären-Cartoons.

Ebenfalls besonders: Auf einer dem Buch beiliegenden CD erklingen 15 der beschriebenen und abgedruckten Lieder, eingespielt von Fritz Baltruweit (Gesang, Gitarre), Konstanze Kuß (Tin-Whistle und andere Flöten, Harfe, Krummhorn), Anke Siebert (Akkordeon), Sonja Telgheder (Gesang) u.a.

Die Einspielungen laden wie das Buch zu einer Zeitreise ein und lassen die ursprüngliche Frische und Lebendigkeit der Lieder wieder aufleuchten: Tanzlieder werden wieder zu Tänzen, Lieder, die auf dem Marktplatz ihren Ort hatten, wieder zu Bänkelliedern.

# Ein Volksliedersingen

(Ein Abend oder ein Gemeindenachmittag) ...und eine Plakatvorlage als Mittelseite

## VOLKSLIEDERSINGEN (90 min.)

Bitte beachten:

- › Die Texte brauchen z.T. ein gutes, schwungvolles Tempo! – Sehr gut sprechen!
- › Die Lieder beschwingt fröhlich singen! In der Notenausgabe gibt es Tempoangaben zur Orientierung.

### Der Beginn

*Die Orgel spielt einen Choralsatz zu „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“.  
Dorthinein kommt der mittelalterliche Tanz des Stücks (Playback 16), die Orgel hört auf.  
Das Playback wird leiser, dorthinein: Stimmungstext (s.u.).  
An einer bestimmten Stelle hört das Playback auf (s.u.) und wird kurz darauf neu gestartet (Playback 17).  
Dazu tritt ein Bänkelsänger auf (geht auf die Bank), singt die erste Strophe von „Nun freut euch...“.  
Dann singt die Gemeinde mit dem Bänkelsänger das Lied stehend im Wechsel weiter.*

Markttag an einem sonnigen Frühlingstag im Jahre des Herrn 1524.  
Der Duft von Obst und frischem Gemüse liegt in der Luft.  
Dazu eine undefinierbare Mixtur von Gerüchen aller Art.  
Eine bunte und laute spätmittelalterliche Betriebsamkeit prägt das Bild.  
Auf engen Gassen schieben sich die Menschen an Marktständen vorbei,  
häufig nicht mehr als ein Brett, das auf zwei Fässern ruht.

Marktschreier preisen ihre Ware an:  
Leder- und Eisenwaren, Töpfe und Pfannen, Schinken und Rauchwürste, Salben, Kräuter und Gewürze.  
Müheles übertönen sie das Gegacker der Hühner und das Blöken der Schafe, die zum Verkauf stehen.  
Hin und wieder ein Schrei, der alles andere übertönt:  
Der Bader hat unter wohligem Schaudern der Zuschauer einer armen Seele einen entzündeten Zahn gezogen.  
Markttag, ein Fest für die Sinne – Grenzüberschreitungen inbegriffen.

Da zieht ein bunt gekleideter Mann die Aufmerksamkeit auf sich.  
In der Hand eine Laute, steigt er auf eine Bank. Ein Bänkelsänger.  
Eine Magd stößt ihre Nachbarin aufgeregt an:  
„Was er uns wohl gleich singen wird? Vielleicht ist es ein fröhliches Lied.“  
Die Nachbarin ist skeptischer:  
„Bestimmt hat sich der König schon wieder neue Steuern ausgedacht.  
Ich kriege meine Kinder jetzt schon kaum noch satt.“  
Und ein Schusterbursche ergänzt missmutig:  
„Oder die Herren Pfaffen führen einen neuen Ablass ein. Wo soll das nur hinführen?“  
„Wenn du nicht zahlst, jedenfalls direkt in die Hölle,“ erwidert die Nachbarin besorgt.  
Und die eben noch so fröhliche Magd ergänzt ängstlich:  
„Was soll nur aus uns werden? Woher soll ich das Geld für all die Ablassbriefe nehmen?  
Wenn ich mal tot bin, komme ich ins Fegefeuer.“  
Und mit belegter Stimme setzt sie nach:  
„Dabei achte ich die Gebote so gut ich nur kann.  
Aber ich bin eben nur eine Magd. –  
Mägde kommen nicht ins Paradies.  
Zu Gott kommen nur die hohen Herrschaften.“  
Sie wischt sich mit dem Handrücken eine Träne aus dem Augenwinkel.

*Das Playback (16) wird ausgeblendet.*

Da werden die ersten Töne gespielt und sofort spitzt die Menge die Ohren.

*Das Playback (17) wird eingeblendet.*

Noch ist die Tafel neben dem Sänger verhüllt.

Gleich wird darauf eine in kräftigen Farben dargestellte Geschichte zu sehen sein.

Als ein junger Begleiter des Sängers endlich das Tuch von der Tafel nimmt und mit einem Stock auf das erste Bild deutet, ist die Menge irritiert:

Was ist das für eine Geschichte?

Da ertönt über alle Köpfe hinweg die klare Stimme des Bänkelsängers:

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und lasst uns fröhlich springen,  
dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen,  
was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat;  
gar teu'r hat er's erworben.

*Der Bänkelsänger bedeutet die Gemeinde aufzustehen und zu singen:*

2. Dem Teufel ich gefangen lag, im Tod war ich verloren,  
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, darin ich war geboren.  
Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein,  
die Sünd hatt' mich besessen.

*Der Bänkelsänger zeigt auf sich: Er ist wieder dran:*

(solo:) 3. Mein guten Werk, die galten nicht, es war mit ihn' verdorben;  
der frei Will hasste Gotts Gericht, er war zum Gutn erstorben;  
die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb,  
zur Höllen musst ich sinken.

(Gemeinde:) 4. Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen;  
er dacht an sein Barmherzigkeit, er wollt mir helfen lassen;  
er wandt zu mir das Vaterherz, es war bei ihm fürwahr kein Scherz,  
er ließ's sein Bestes kosten.

(solo:) 5. Er sprach zu seinem lieben Sohn: „Die Zeit ist hier zu erbarmen;  
fahr hin, meins Herzens werte Kron, und sei das Heil dem Armen  
und hilf ihm aus der Sünden Not, erwürg für ihn den bitteren Tod  
und lass ihn mit dir leben.“

(Gemeinde:) 6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward, er kam zu mir auf Erden  
von einer Jungfrau rein und zart; er sollt mein Bruder werden.  
Gar heimlich führt er sein Gewalt, er ging in meiner armen G'stalt,  
den Teufel wollt er fangen.

(solo:) 7. Er sprach zu mir: „Halt dich an mich, es soll dir jetzt gelingen;  
ich geb mich selber ganz für dich, da will ich für dich ringen;  
denn ich bin dein und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein,  
uns soll der Feind nicht scheiden.“

**Text und Melodie: Martin Luther (1523)**

## Begrüßung

Liebe Gemeinde, wir sind mitten in einer Zeitreise.

Dazu heiße ich Sie herzlich willkommen!

Heute wird deutlich:

Zu den stärksten Motoren der Reformation gehörten die „Volkslieder“ –  
zunächst die von Martin Luther.

Durch sie waren die Menschen seiner Zeit aktiv (singend) am reformatorischen Geschehen beteiligt.

Und: Durch sie wurde Luthers Lehre noch viel stärker als durch seine Schriften in den Herzen der Menschen verankert.

Gerade in der musikalischen Form wurde „dem Volk aufs Maul geschaut“.

Das zog sich wie ein klingendes Band durch die Jahrhunderte.

Denn so wurde das Lebensgefühl der Menschen „getroffen“.

Immer wieder entwickelten sich weltliche Lieder zu geistlichen, ja zu Kirchenliedern.

Ein evangelisches Volkslied hat eine Botschaft.

Es eröffnet uns einen Blick in Gottes Welt. Lässt uns aufleben.

Und manchmal heilt es sogar, wenn wir es singen.

Wenn das geschieht, danken wir Gott dafür.

Bis heute eröffnen die Lieder, die das Lebensgefühl der Menschen treffen,  
besonders die Chance, ihnen in der Kirche Heimat zu geben und mit Liedern zu leben.

So lasst uns weiter singen,  
etwas über die Lieder erfahren,  
weiter durch die Zeit reisen – bis heute.

Dazu haben Sie sich Lieder ausgesucht.

Wir singen jetzt Ihre „Hits“ – die Lieder, die von Ihnen die meisten Stimmen bekommen haben.

### Alternativer Beginn:

*Wir ermutigen zu dem „inszenierten“ Beginn (s.o.). Wenn das nicht möglich ist, gibt es eine einfachere Form des Anfangs: Instrumentalvorspiel (entweder eine „bunte Mischung“ der Volksliedmelodien – oder „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ – geht dann direkt in das Lied „Wem Gott...“ über.) Es folgt eine Begrüßung:*

Herzlich willkommen zum Volksliedersingen!

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt“ –  
ein Volkslied, das zum Aufbruch bläst – mit einer frischen Melodie.

Den Text hat Josef von Eichendorff geschrieben.

Zum Volkslied wird es mit der Melodie des Schweizer Dirigenten Friedrich Theodor Fröhlich.

Der nimmt es 1833 in seine Sammlung „Lieder im Volkston“ auf.

Ein Lied, das uns in die weite Welt der Natur führt, in die Welt der Wunder Gottes.

Wenn ich den lieben Gott nur walten lasse, dann geht es seiner wunderbaren Schöpfung gut.

Das Lied könnte ein aktueller Beitrag zur Frage der Bewahrung der Schöpfung sein –  
und auch dazu, wie mein Beitrag aussehen könnte.

Aber ist es wirklich ein Volkslied?

Der Begriff besagt, dass ein Lied leicht zu singen und im „Volk beliebt“ ist.

Immerhin ist „Volkslied“ eine Übersetzung von „popular song“ –

Es stammt ursprünglich aus dem Jahr 1773 – ist also schon ziemlich alt.

Johann Gottfried Herder prägte den Begriff.

Er steht auch für „volksnahe Dichtung“.

„Lieder im Volkston“ eben.

Und eigentlich ist es anonym.

Bei diesem Lied kennen wir die Autoren – wie bei vielen anderen Liedern auch.

Aber sie treten hinter dem Lied zurück. – Oft ist das Lied bekannter als die, die es geschrieben haben.

Man muss erst nachschauen, wer es war.

Und oft finden wir dann heraus:  
Eine Melodie, ein Text ist wirklich nicht mehr einem bestimmten Autor zuzuordnen.

Ein evangelisches Volkslied hat eine Botschaft.  
Es eröffnet uns einen Blick in Gottes Welt.  
Lässt uns aufleben.  
Und manchmal heilt es sogar, wenn wir es singen.  
Wenn das geschieht, danken wir Gott dafür.

In die weite Welt der evangelischen Volkslieder wollen wir Sie entführen.  
In mehr als fünf Jahrhunderte.  
Sie werden entdecken:  
Immer sind die Lieder lebendig, wenn wir sie hören, mitsingen – und etwas über die Welt erfahren, in der sie entstanden sind.

Begleiten Sie uns in die Welt der evangelischen Volkslieder.  
Und: Singen Sie mit!

*> Kanon anstimmen: Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn (EG 337)  
Der Kanon ist übrigens „mündlich überliefert“.  
Wir kennen die Autoren nicht.*

*Dann folgt die Einleitung zu dem Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ (aus dem Buch),  
anschließend wird das Lied im Wechsel von Solo-(Bänkel-)Sänger und Gemeinde gesungen (wie oben).*

Sie haben sich die Lieder, die wir jetzt singen, selber ausgesucht.  
Wir singen jetzt Ihre „Hits“ – die Lieder, die von Ihnen die meisten Stimmen bekommen haben.

## Der weitere Verlauf

Die Besucher/innen haben sich am Eingang auf einem Plakat von 25 angebotenen Liedern 5 gewünscht (Klebepunkte). Die 10 meistgewünschten Lieder werden jetzt „chronologisch“ (Zeitreise!) gesungen – incl. der einleitenden Stimmungstexte (z.T. gekürzt).

## Die Liederliste

Ein feste Burg ist unser Gott  
Vom Himmel hoch, da komm ich her  
Die beste Zeit im Jahr ist mein  
Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all  
Wie lieblich ist der Maien *(Hier können Sie einige Strophen des Liebesliedes mit einbeziehen > S.31)*  
Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne  
*(Hier können Sie die Liedfassung von Gerhard Schöne mit einbeziehen S.13)*  
Ich singe dir mit Herz und Mund  
Befiehl du deine Wege  
Geh aus, mein Herz, und suche Freud  
Jesu, meine Freude *(Hier können Sie einige Strophen des Liebesliedes und die Liedfassung von Gerhard Schöne mit einbeziehen > S.24)* zusammen mit der „Vorform“ des Liedtextes, dem Liebeslied  
Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren  
Großer Gott, wir loben dich  
Der Mond ist aufgegangen  
Nun ruhen alle Wälder  
Wir pflügen und wir streuen  
O du fröhliche  
Weißt du, wie viel Sternlein stehen?  
So nimm denn meine Hände  
We shall overcome  
Morning has broken / Morgenlicht leuchtet

Abend ward, bald kommt die Nacht  
 Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht  
 Von guten Mächten wunderbar geborgen  
 Danke  
 Ins Wasser fällt ein Stein  
 Gott gab uns Atem  
 Bewahre uns, Gott

### Der Schluss

Mit unserer Zeitreise sind wir nun fast wieder in der Gegenwart angelangt.  
 Als letzte Station machen wir nun im Sommer 1989 in Eisenach Halt.  
 Es ist eine eigenartige Stimmung in diesem Sommer in der DDR:  
 Die Menschen sehnen sich nach Veränderung,  
 sie sind unzufrieden mit den erdrückend lähmenden Zuständen in ihrem Land.  
 Unmut und Widerstand regt sich mehr und mehr.  
 Manche fliehen mit kaum mehr als ihrem Urlaubsgepäck zu Fuß durch einen Wald in eine ungewisse Zukunft.  
 Viele haben Angst.  
 Im Freundesland China hat die Obrigkeit gerade in einem blutigen Massaker gezeigt,  
 wie sie mit Demonstranten umgeht.

In dieser angespannten Situation traut sich ein junges Brautpaar auf den Weg in die gemeinsame Zukunft.  
 Was wird sie bringen?  
 Ein biblischer Text prägt den Gottesdienst, der ursprünglich einmal Sarah und Abraham zugesagt worden war:  
 „Geh in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ (1.Mose 12)

Der Patenonkel der Braut, der Studentenpfarrer und spätere Professor für Praktische Theologie Klaus Peter Hertzsch, hat ein Lied für die Trauung geschrieben:  
 „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist...“.  
 Das Liedblatt wird von vielen der Hochzeitsgesellschaft in die eigenen Gemeinden mitgenommen  
 und dort weiter gesungen.  
 Der Liedtext klingt wie ein theologischer Kommentar zur Wendezeit:

„Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt.  
 Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.  
 Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.  
 Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“

Ein Lied, das für einen ganz persönlichen Rahmen geschrieben wurde,  
 aber die Stimmung eines ganzen Volkes aufnimmt.  
 Und so wandelt sich die erdrückende Angst in Vertrauen und die Menschen brechen auf,  
 schließen sich zusammen,  
 gehen hinaus auf die Straße,  
 rufen mutig ihre Forderungen der Obrigkeit entgegen  
 und erleben schließlich,  
 wie sich im November 1989 die Mauer öffnet und die Tore tatsächlich offen stehen –  
 sie sind frei.

Den Segen, der von diesem Lied ausging, möchte ich nun auch Ihnen zusprechen:

### Segen

Gott segne dich und behüte dich...

Und so geht hin in Gottes Zukunft und lasst uns zum Abschluss das Lied gemeinsam singen.

Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist,  
weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt.  
Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand,  
sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.

Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit!  
Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid.  
Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht,  
der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt!  
Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.  
Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.  
Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.

**Text: Klaus Peter Hertzsch (1989)**

**Melodie: „Entlaubet ist der Walde“ (16. Jahrhundert)**

Den Schluss mit der Reihenfolge Segen › Sendung › Lied haben wir aus dramaturgischen Gründen so gewählt. Das Lied „Vertraut den neuen Wegen“ wird so zum „Auszugslied“. Theologisch/liturgisch gesehen hat natürlich der Segen das „letzte Wort“. Insofern können Sie, wenn Sie mögen, die Reihenfolge auch drehen. Wenn Sie das Singen ohne Segen beenden möchten, leiten Sie das Lied mit den Worten ein: „Und so geht in diesen Abend und in Gottes Zukunft mit dem Lied ‚Vertraut den neuen Wegen‘.“

# Was Sie mit den Bildern von Steffen Butz machen können...

In dem Buch finden Sie wunderschöne Grafiken von Steffen Butz. Was können Sie in Veranstaltungen damit machen?

- Sie kopieren sich die Grafiken (ohne Titel) aus dem Buch heraus (Beamer?, Overhead?) – und lassen die Teilnehmenden raten, zu welchem Lied welche Grafik gehört.
- Sie schauen sich eine Grafik näher an, lassen beschreiben, was die Teilnehmenden sehen – und singen dann das Lied.
- Sie werden sehen – wie beim Durchblättern des Buches: Die Veranstaltung bekommt so noch mehr Farbe und Leichtigkeit. Denn die Bilder lassen die Lieder (und auch die Stimmungstexte) noch einmal in einem völlig neuen Licht erscheinen.



Die beste Zeit im Jahr ist mein

# Ein Gottesdienstmodell:

## Lieder-Gottesdienst (70 min.)

### I. Der Beginn

*Die Orgel spielt einen Choralsatz zu „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“.  
Dorthinein kommt der mittelalterliche Tanz des Stücks (Playback 16), die Orgel hört auf.  
Das Playback wird leiser, dorthinein: Stimmungstext (s.u.).  
An einer bestimmten Stelle hört das Playback auf (s.u.) und wird kurz darauf neu gestartet (Playback 17).  
Dazu tritt ein Bänkelsänger auf (geht auf die Bank), singt die erste Strophe von „Nun freut euch...“.  
Dann singt die Gemeinde mit dem Bänkelsänger das Lied stehend im Wechsel weiter.*

Markttag an einem sonnigen Frühlingstag im Jahre des Herrn 1524.  
Der Duft von Obst und frischem Gemüse liegt in der Luft.  
Dazu eine undefinierbare Mixtur von Gerüchen aller Art.  
Eine bunte und laute spätmittelalterliche Betriebsamkeit prägt das Bild.  
Auf engen Gassen schieben sich die Menschen an Marktständen vorbei,  
häufig nicht mehr als ein Brett, das auf zwei Fässern ruht.

Marktschreier preisen ihre Ware an:  
Leder- und Eisenwaren, Töpfe und Pfannen, Schinken und Rauchwürste, Salben, Kräuter und Gewürze.  
Mühelos übertönen sie das Gegacker der Hühner und das Blöken der Schafe, die zum Verkauf stehen.  
Hin und wieder ein Schrei, der alles andere übertönt:  
Der Bader hat unter wohligem Schaudern der Zuschauer einer armen Seele einen entzündeten Zahn gezogen.  
Markttag, ein Fest für die Sinne – Grenzüberschreitungen inbegriffen.

Da zieht ein bunt gekleideter Mann die Aufmerksamkeit auf sich.  
In der Hand eine Laute, steigt er auf eine Bank. Ein Bänkelsänger.  
Eine Magd stößt ihre Nachbarin aufgeregt an:  
„Was er uns wohl gleich singen wird? Vielleicht ist es ein fröhliches Lied.“  
Die Nachbarin ist skeptischer:  
„Bestimmt hat sich der König schon wieder neue Steuern ausgedacht.  
Ich kriege meine Kinder jetzt schon kaum noch satt.“  
Und ein Schusterbursche ergänzt missmutig:  
„Oder die Herren Pfaffen führen einen neuen Ablass ein. Wo soll das nur hinführen?“  
„Wenn du nicht zahlst, jedenfalls direkt in die Hölle,“ erwidert die Nachbarin besorgt.  
Und die eben noch so fröhliche Magd ergänzt ängstlich:  
„Was soll nur aus uns werden? Woher soll ich das Geld für all die Ablassbriefe nehmen?  
Wenn ich mal tot bin, komme ich ins Fegefeuer.“  
Und mit belegter Stimme setzt sie nach:  
„Dabei achte ich die Gebote so gut ich nur kann.  
Aber ich bin eben nur eine Magd. –  
Mägde kommen nicht ins Paradies.  
Zu Gott kommen nur die hohen Herrschaften.“  
Sie wischt sich mit dem Handrücken eine Träne aus dem Augenwinkel.

*Das Playback (16) wird ausgeblendet.*

Da werden die ersten Töne gespielt und sofort spitzt die Menge die Ohren.

*Das Playback (17) wird eingeblendet.*

Noch ist die Tafel neben dem Sänger verhüllt.  
Gleich wird darauf eine in kräftigen Farben dargestellte Geschichte zu sehen sein.  
Als ein junger Begleiter des Sängers endlich das Tuch von der Tafel nimmt  
und mit einem Stock auf das erste Bild deutet, ist die Menge irritiert:  
Was ist das für eine Geschichte?

Da ertönt über alle Köpfe hinweg die klare Stimme des Bänkelsängers:

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und lasst uns fröhlich springen,  
dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen,  
was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat;  
gar teu'r hat er's erworben.

*Der Bänkelsänger bedeutet die Gemeinde aufzustehen und zu singen:*

2. Dem Teufel ich gefangen lag, im Tod war ich verloren,  
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, darin ich war geboren.  
Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein,  
die Sünd hatt' mich besessen.

*Der Bänkelsänger zeigt auf sich: Er ist wieder dran:*

(solo:) 3. Mein guten Werk, die galten nicht, es war mit ihn' verdorben;  
der frei Will hasste Gotts Gericht, er war zum Gutn erstorben;  
die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb,  
zur Höllen musst ich sinken.

(Gemeinde:) 4. Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen;  
er dacht an sein Barmherzigkeit, er wollt mir helfen lassen;  
er wandt zu mir das Vaterherz, es war bei ihm fürwahr kein Scherz,  
er ließ's sein Bestes kosten.

(solo:) 5. Er sprach zu seinem lieben Sohn: „Die Zeit ist hier zu erbarmen;  
fahr hin, meins Herzens werte Kron, und sei das Heil dem Armen  
und hilf ihm aus der Sünden Not, erwürg für ihn den bitteren Tod  
und lass ihn mit dir leben.“

(Gemeinde:) 6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward, er kam zu mir auf Erden  
von einer Jungfrau rein und zart; er sollt mein Bruder werden.  
Gar heimlich führt er sein Gewalt, er ging in meiner armen G'stalt,  
den Teufel wollt er fangen.

(solo:) 7. Er sprach zu mir: „Halt dich an mich, es soll dir jetzt gelingen;  
ich geb mich selber ganz für dich, da will ich für dich ringen;  
denn ich bin dein und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein,  
uns soll der Feind nicht scheiden.“

**Text und Melodie: Martin Luther (1523)**

## **Begrüßung**

Liebe Gemeinde, wir sind mitten in einer Zeitreise.  
...und schon mitten drin im Liedergottesdienst zur Reformations-Dekade.  
Dazu heiße ich Sie herzlich willkommen!  
Heute wird deutlich:  
Zu den stärksten Motoren der Reformation gehörten die „Volkslieder“ –  
zunächst die von Martin Luther.

Durch sie waren die Menschen seiner Zeit aktiv (singend) am reformatorischen Geschehen beteiligt. Und: Durch sie wurde Luthers Lehre noch viel stärker als durch seine Schriften in den Herzen der Menschen verankert.

Gerade in der musikalischen Form wurde „dem Volk aufs Maul geschaut“.

Das zog sich wie ein klingendes Band durch die Jahrhunderte.

Denn so wurde das Lebensgefühl der Menschen „getroffen“.

Immer wieder entwickelten sich weltliche Lieder zu geistlichen, ja zu Kirchenliedern.

Ein evangelisches Volkslied hat eine Botschaft.

Es eröffnet uns einen Blick in Gottes Welt. Lässt uns aufleben.

Und manchmal heilt es sogar, wenn wir es singen.

Wenn das geschieht, danken wir Gott dafür.

Bis heute eröffnen die Lieder, die das Lebensgefühl der Menschen treffen, besonders die Chance, ihnen in der Kirche Heimat zu geben und mit Liedern zu leben.

So lasst uns weiter singen,

etwas über die Lieder erfahren,

weiter durch die Zeit reisen – bis heute.

...und beten.

Auch nach dem Motto: „Wer singt, betet doppelt.“ (Augustin)

### **Eingangsgebet**

Gott,

da klingt etwas in mir,

eine Melodie,

ein Lied.

Wenn ich es mit vielen zusammen singe

oder es einfach vor mich hin summe,

dann bringt das meine Seele zum Klingen.

Das ist etwas Wunderbares.

Und wenn ich genau hinhöre,

dann höre ich auch Dich.

Du bringst all das zum Klingen

und Schwingen.

Dafür danke ich dir, Gott – und ich bitte dich:

Lass uns davon etwas in diesem Gottesdienst erfahren.

Amen.

## II. Lied und Psalm

**Möglichkeit 1:****Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all – mit Psalm 117**

Gut 50 Kilometer südlich von Breslau liegt das schlesische Städtchen Schweidnitz. Joachim Sartorius ist dort Lehrer an der Lateinschule und Pfarrerssohn. Er schreibt gern Psalmen in Reimform. Diese Psalmlieder lässt der Musiklehrer seine Schüler nach bekannten Melodien singen. Sie kommen so gut an, dass seine Kollegen ihm Mut machen: „Bring doch den ganzen Psalter in Liedform“.

Ein Lied von dieser Gesamtkomposition ist heute noch bekannt – nicht nur im Evangelischen Gesangbuch, sondern auch im Gotteslob. Das Lied zu dem kürzesten Psalm der Bibel. Es ist der 117.

„Lobet den Herrn, alle Heiden!“ heißt es dort.  
 „Preiset ihn, alle Völker!  
 Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.  
 Halleluja!“

Der ganzen Welt wird zugerufen:  
 „Gottes Gnade, Güte und Wahrheit gilt allen.“  
 Und alle Menschen werden aufgerufen:  
 „Lobt Gott! Dankt ihm!“

Wir sprechen den Psalm zusammen – ich spreche immer eine Zeile vor. Sie alle sprechen nach:  
 Lobet den Herrn, alle Heiden! (...)  
 Preiset ihn, alle Völker! (...)  
 Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. (...)  
 Halleluja! (...)

Melchior Vulpius ist Kollege von Sartorius - in der Stadt Schleusingen am Südhang des Thüringer Waldes. Später wird er Stadtkantor in Weimar. Er findet für den Liedtext eine wunderschöne Melodie. Lebendig, pulsierend, tänzelnd kommt sie daher. Sie atmet den Geist eines Renaissance-Tanzes. Das Lied in diesem „Geist“ zu singen, bringt den 117. Psalm bis heute so richtig „zum Schwingen und Klingeln“. Wir machen das jetzt mal.

- **Lied: Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all**

1. Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all, lobt Gott von Herzensgrunde,  
 preist ihn, ihr Völker allzumal, dankt ihm zu aller Stunde,  
 dass er euch auch erwählet hat und mitgeteilet seine Gnad  
 in Christus, seinem Sohne.

2. Denn seine groß Barmherzigkeit tut über uns stets walten,  
 sein Wahrheit, Gnad und Gütigkeit erscheint Jung und Alten  
 und währet bis in Ewigkeit, schenkt uns aus Gnad die Seligkeit;  
 drum singet Halleluja.

Text: Joachim Sartorius (1591), Melodie: Melchior Vulpius (1609)

**Möglichkeit 2:****Die güldene Sonne – mit Psalm 121**

„Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne, vorbei ist die Nacht.  
Ich kriech aus den Decken, gieß Wasser ins Becken. Dann Frühstück gemacht.

Ich atme die Kühle. Wie wohl ich mich fühle! Der Duft von Kaffee.  
Ich lasse mir schmecken die leckeren Wecken mit Apfelgelee.“

Der sächsische Liedermacher Gerhard Schöne schreibt in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts diese sinnlichen Zeilen, deren Bilder wie in einen Film an uns vorbeiziehen – die Düfte inklusive.

Das Original ist gut 300 Jahre älter. Der Komponist Johann Georg Ahle ist Kantor an St. Blasien im thüringischen Mühlhausen – übrigens unmittelbar vor Johann Sebastian Bach.

„Die güldene Sonne“ strahlt als zentrales Motiv auf das ganze Lied – bis in unsere Herzen.  
Wo sie scheint, leben wir auf.  
Ihre Energie ist unermesslich.  
Sie ist ein Bild für Gott – für seine Wärme, seine Liebe.

• **Lied: Die güldene Sonne** (Text: *Gerhard Schöne*) **zusammen mit Psalm 121**

1. Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne, vorbei ist die Nacht.  
Ich kriech aus den Decken, gieß Wasser ins Becken. Dann Frühstück gemacht.

2. Ich atme die Kühle. Wie wohl ich mich fühle! Der Duft von Kaffee.  
Ich lasse mir schmecken die leckeren Wecken mit Apfelgelee.

3. Wie oft lag am Morgen ein Berg voller Sorgen wie Blei auf der Brust.  
Nichts wollte gelingen. Mir fehlte zum Singen und Leben die Lust.

4. Hab tränenverschwommen kein Licht wahrgenommen, doch die Sonne stand da.  
Gott ließ aus den Pfützen die Strahlen aufblitzen und war mir ganz nah.

(in das „Musikbett“ hineingesprochen:)

**Worte aus Psalm 121**

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.  
Woher kommt mir Hilfe?  
Meine Hilfe kommt vom HERRN,  
der Himmel und Erde gemacht hat.  
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,  
und der dich behütet, schläft nicht.  
Siehe, der Hüter Israels  
schläft und schlummert nicht.  
Der HERR behütet dich;  
der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,  
dass dich des Tages die Sonne nicht steche  
noch der Mond des Nachts.  
Der HERR behüte dich vor allem Übel,  
er behüte deine Seele.  
Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang  
von nun an bis in Ewigkeit!

5. Ach wenn ich doch sähe das Licht in der Nähe jeden Augenblick.  
So steh ich mitunter wie blind vor dem Wunder, dem täglichen Glück.

6. Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne. Ich bin übern Berg.  
Nun will ich beginnen mit hellwachen Sinnen mein heutiges Werk.

Text: Gerhard Schöne (1991), Melodie: Johann Georg Ahle (1671)

### III. Lied und biblische Lesung – ein Paul-Gerhardt-Lied

*Die biblischen Lesungen beleuchten Situationen, die für unser Leben und auch für die Musik, das Singen wichtig sind (Gott mit Liedern loben – Lebensatem – ...was heilt). Wenn wir miteinander singen, atmen und leben wir auf, dann geht es uns besser als vorher – und wir sind voller Lob und Dank. Die Lesungen sind als „Beispiel-Möglichkeiten“ gedacht. Vielleicht haben Sie noch ganz andere Ideen...*

#### Einleitung

*Sie wird vor dem entsprechenden ausgewählten Lied gelesen.*

Nun singen wir ein Lied von Paul Gerhardt.

Er gilt als der wichtigste protestantische Lieddichter nach Martin Luther.

Wenn man das Lied hört und singt, könnte man glauben:

Paul Gerhardt war ein glücklicher Mensch.

In Wirklichkeit aber prägt der dreißigjährige Krieg sein Leben.

Dörfer und Städte liegen in Schutt und Asche.

Dem Kriegsgräuel folgt der schwarze Tod, die Pest.

Paul Gerhardt muss geliebte Menschen gehen lassen – ein Leben lang.

Schon als Kind verliert er seine Eltern.

Vier seiner fünf Kinder muss er zu Grabe tragen, ebenso seine Frau.

Der Pastor und Barockdichter zieht sich oft zurück in seine „Schwermuthöhle“, wie er es nannte.

Aber sein Glaube gibt ihm Kraft und Hoffnung – über den Tod hinaus.

Ein Gottesgeschenk, das Zuversicht ausstrahlt und froh macht –

so wie der Bibeltext aus..., den wir mitten im Lied hören.

#### Möglichkeit 1: Ich singe dir mit Herz und Mund – Biblische Lesung: Kolosserbrief 3,16+17

##### Liedverse 1-3

1. Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust;  
ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.

2. Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad und ewge Quelle bist,  
daraus uns allen früh und spat viel Heil und Gutes fließt.

3. Was sind wir doch? Was haben wir auf dieser ganzen Erd,  
das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben werd?

##### Biblische Lesung aus dem Kolosserbrief 3,16+17 – Gott mit Liedern loben

Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen:

Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit;

mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern

singt Gott dankbar in euren Herzen.

Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,

das tut alles im Namen des Herrn Jesus

und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

##### Liedverse 8+12-13

8. Du nährst uns von Jahr zu Jahr, bleibst immer fromm und treu  
und stehst uns, wenn wir in Gefahr geraten, treulich bei.

12. Du füllst des Lebens Mangel aus mit dem, was ewig steht,  
und führst uns in des Himmels Haus, wenn uns die Erd entgeht.

13. Wohlauf, mein Herze, sing und spring und habe guten Mut!  
Dein Gott, der Ursprung aller Ding, ist selbst und bleibt dein Gut.

**Text: Paul Gerhardt (1653), Melodie: Johann Crüger (1653)**

## Möglichkeit 2: Geh aus, mein Herz... – Biblische Lesung: 1.Mose 2, 4b-8

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit  
an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier  
und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.
2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub  
mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan,  
die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide.
3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft  
und macht sich in die Wälder; die hochbegabte Nachtigall  
ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Tal und Felder.

### Biblische Lesung: 1.Mose 2, 4b-8 – Der geschenkte Lebensatem

Es war zu der Zeit,  
da Gott der Herr Erde und Himmel machte.  
All die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden,  
und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen;  
denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden,  
und kein Mensch war da, der das Land bebaute;  
aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.

Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker  
und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase.  
Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin  
und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

Ein paar Verse später erfahren wir: Wunderbar einfühlsam ist Gott.  
Der Mensch könnte einsam sein – das ist nicht gut für den Menschen.  
So stellt Gott ihm die Frau an die Seite.  
Sie ist Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch.  
Näher können sich Mann und Frau nicht sein.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun  
erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt,  
und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.

13. Hilf mir und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fleusst,  
dass ich dir stetig blühe; gib, dass der Sommer deiner Gnad  
in meiner Seele früh und spät viel Glaubensfrüchte ziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum,  
und lass mich Wurzel treiben. Verleihe, dass zu deinem Ruhm  
ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben.

**Text: Paul Gerhardt (1653), Melodie: August Harder (vor 1813)**

**Möglichkeit 3: Befiehl du deine Wege – Biblische Lesung: Johannes 5,2-9**

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt  
 der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.  
 Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,  
 der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlergehn;  
 auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.  
 Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein  
 lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.

**Biblische Lesung: Johannes 5,2-9 – ...was heilt**

Beim Schaftor in Jerusalem  
 gibt es ein Wasserbecken mit fünf Säulenhallen.  
 Auf Hebräisch wird dieser Ort Betesda genannt.  
 In den Hallen lagen viele Kranke,  
 Blinde, Gelähmte und Menschen mit verkrüppelten Gliedern.  
 Dort war auch ein Mann, der seit 38 Jahren krank war.  
 Jesus sah ihn daliegen und erkannte,  
 wie lange er schon so lag.  
 Deshalb fragte er ihn:  
 „Willst du gesund werden?“  
 Der Kranke antwortete ihm:  
 „Herr,  
 ich habe niemanden,  
 der mich ins Becken bringt,  
 wenn das Wasser in Bewegung gerät.  
 Während ich mich noch hinschleppe,  
 ist ein anderer schon hineingestiegen.“  
 Da sagte Jesus zu ihm:  
 „Steh auf,  
 nimm deine Matte  
 und geh!“  
 Sofort wurde der Mann gesund.  
 Er nahm seine Matte  
 und ging.

3. Dein ewge Treu und Gnade, o Vater, weiß und sieht,  
 was gut sei oder schade dem sterblichen Geblüt;  
 und was du dann erlesen, das treibst du, starker Held,  
 und bringst zum Stand und Wesen, was deinem Rat gefällt.

4. Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht;  
 dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht;  
 dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,  
 wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun.

**Text: Paul Gerhardt (1653), Melodie: Bartholomäus Gesius (1603; bei Georg Philipp Telemann 1730)**

#### IV. Lied und Predigt (5 alternative Angebote) – siehe S. 24 ff

- mit - Jesu, meine Freude  
 - Ich singe dir mit Herz und Mund  
 - Wie lieblich ist der Maien  
 - Wir pflügen und wir streuen  
 - Die beste Zeit im Jahr ist mein

#### V. Lied und Bekenntnis

##### Möglichkeit 1: Bekenntnis mit „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“

Seine gutmütige, fröhliche Art zieht Kinder an.

„Ich habe es hier empfunden, dass ich ohne Kinder gar nicht sein kann“,  
 schreibt Wilhelm Hey ins Tagebuch – in seinem ersten Pfarrhaus in Töttelstedt.  
 Das liegt in der Nähe von Gotha.

Zu dieser Zeit ist er noch kinderlos.

Aber durch seine Kinderliebe kommt er zum Dichten von Liedern, Fabeln, Kindergebeten.

Von einem Verleger wird er zur Veröffentlichung der Texte ermutigt.

So bringt er zusammen mit dem Illustrator Otto Speckter 1833 ein Buch heraus.

Zusammen mit dem zweiten Band, der fünf Jahre später erscheint,  
 wird es zu dem „deutschen Bilderbuch des 19. Jahrhunderts“.

Darin enthalten: „Alle Jahre wieder“, „Wie fröhlich bin ich aufgewacht“ –  
 und „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“.

Die Melodie hatte ursprünglich einen anderen, aber ähnlichen Text:

*So viel Stern am Himmel stehen an dem blauen Himmelszelt,  
 so viel Schäflein, als da gehen in dem grünen, grünen Feld;  
 so viel Vöglein, als da fliegen, als da hin und wieder fliegen,  
 so viel mal seist du gegrüßt...*

Wilhelm Hey übernimmt einige Motive aus dem Lied.

Ihm geht es nicht um Belehrung,  
 sondern viel mehr um „Gemütsbildung  
 und emotionale Verinnerlichung eines christlich geprägten Welt- und Menschenbildes“.

Genau darum geht es auch, wenn wir unseren Glauben bekennen.

Wir tun das, wenn wir jetzt das Lied singen – und das Bekenntnis sprechen.  
 [Beides finden wir auf dem Liederzettel.]

1. Weißt du, wie viel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt?

Weißt du, wie viel Wolken gehen weithin über alle Welt?

Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet  
 an der ganzen großen Zahl.

2. Weißt du, wie viel Mücklein spielen in der heißen Sonnenglut,

wie viel Fischlein auch sich kühlen in der hellen Wasserflut?

Gott der Herr rief sie mit Namen, dass sie all ins Leben kamen,  
 dass sie nun so fröhlich sind.

Wir sprechen gemeinsam:

Gott, deinen Namen will ich singen,  
 dir entspringt mein Leben.  
 Aus deiner Schöpfung schöpfe ich,  
 schöpfe meine Kraft.  
 In deiner Sonne blühe ich.  
 In deinem Boden wurzle ich.  
 Aus dir ziehn meine Sinne Saft.  
 Deine Farben färben mich.  
 Deine Schatten schlagen mich.  
 Dein langer Atem schafft mir Luft.  
 In deine Nacht verkriech ich mich,  
 ruhe aus und träume.  
 Dein Morgen weckt mich auf,  
 spannt meinen Willen an.  
 Dein Wille setzt voraus.  
 Ich setze nach  
 und tue, was ich kann.  
 Dein Abendrot führt mich in Weiten,  
 ich ahne meine Zeit.  
 Die Dunkelheit führt mir beizeiten dein Amen vor,  
 die unbekannte Ewigkeit.  
 Gott, deinen Namen will ich singen,  
 und dann zu guter Letzt  
 versteck den meinen in deinem großen, weiten Kleid.  
 Amen.

(Friedrich Karl Barth)

3. Weißt du, wie viel Kinder frühe stehn aus ihrem Bettlein auf,  
 dass sie ohne Sorg und Mühe fröhlich sind im Tageslauf?  
 Gott im Himmel hat an allen seine Lust, sein Wohlgefallen;  
 kennt auch dich und hat dich lieb.

Text: Wilhelm Hey (1837), Melodie: Volkslied (um 1818)

### **Möglichkeit 2: Bekenntnis mit „Gott gab uns Atem“**

„In diesem Lied wird ein weiterer Horizont eröffnet.  
 Ein Weit-Blick, der ahnt:  
 Ich gehöre in einen großen Zusammenhang.  
 So kommt es zu einem Lebenstraum, der nicht nur mich zur Mitte hat.“  
 ...so Fritz Baltruweit, der diese Atmosphäre des weiten Horizontes in das Lied hineinkomponiert hat.

Wie wir auf Gottes Schöpfung reagieren, ist eine ganz zentrale Frage des Liedes:  
 Sehen wir, was Gott täglich für uns „schafft“,  
 wieviel Zeit und Zärtlichkeit er in uns investiert hat und immer wieder investiert –  
 jeden Tag neu?

Wie schön und verheißungsvoll ist es,  
 dass Gott uns ein Zusammenwirken mit sich zutraut, eine „Syn-Ergie“ -  
 eine gemeinsame Energie, die von Gott her kommt  
 und die uns beseelt, erfüllt, antreibt,  
 so dass es tatsächlich gelingen kann, gemeinsam diese Erde zu verwandeln.  
 ...und neu ins Leben zu gehn.

So sprechen wir miteinander das Glaubensbekenntnis  
 und singen dann gemeinsam das Lied.

## Apostolisches Glaubensbekenntnis

(Alternative: Das Glaubensbekenntnis oben – S. 18)

### • Lied: Gott gab uns Atem

1. Gott gab uns Atem, damit wir leben. Er gab uns Augen, dass wir uns sehn.  
Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn.
2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören. Er gab uns Worte, dass wir verstehn.  
Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön.
3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er gab uns Füße, dass wir fest stehn.  
Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn.

Text: Eckart Bücken (1982), Musik: Fritz Baltruweit (1982)

## VI. Lied und Fürbittengebet

### Möglichkeit 1: mit „Freunde, dass der Mandelzweig...“

Wenn er aus dem Fenster seiner Wohnung guckte, sah Schalom Ben Chorin einen Mandelbaum.  
Er sah ihn im Frühjahr Blüten treiben - immer wieder.  
Aber gerade in den Kriegstagen – im 2. Weltkrieg – wurde dieser Mandelbaum dann ein Zeichen besonderer Hoffnung.

Dieses Zeichen hat eine Wurzel in der Bibel, in der Berufungsgeschichte Jeremias (Jeremia 1, 4 ff).

*Und es geschah des HERRN Wort zu mir:*

*„Jeremia, was siehst du?“*

*Ich sprach:*

*„Ich sehe einen erwachenden Zweig.“*

*Und Gott sprach zu mir:*

*„Du hast recht gesehen; denn ich will wachen über meinem Wort,  
dass ich's tue.“*

Schalom Ben Chorin brachte das Mandelbaum-Erlebnis zusammen mit dieser biblischen Verheißung.

Er erzählte dann noch: Der Baum wurde Jahre später umgehauen, fiel einem Bürgersteig zum Opfer.  
Aber irgendwann lugten dann doch wieder die Wurzeln des Baumes aus dem Asphalt.  
Sein Kommentar dazu: *„Die Hoffnung ist nicht totzukriegen“.*

Übrigens war er ganz stolz, sagte im Gespräch zu seiner Frau:

*„Ich bin wohl der erste jüdische Autor,*

*der in ein evangelisches Kirchengesangbuch aufgenommen wurde.“*

Darauf meinte sie ganz trocken: *„Der zweite, denn König David war schon vor dir“.*

Das Lied vom Mandelzweig singen wir mit dem Fürbittengebet zusammen.

In der Gewissheit: Die Hoffnung ist nicht totzukriegen.

...und wir bringen all das, worauf wir unsere Hoffnung setzen, vor Gott.

Lasst uns beten.

Gott,  
wir danken dir für all das,  
was du uns schenkst mit der Musik:  
Für die Klänge, das Singen, die Töne -  
für den Urklang des Tons, den du uns schenkst  
und der die Welt ins Schwingen bringt,  
und der allgegenwärtig ist in allen Dingen und Lebewesen.

*gesummt: Freunde, dass der Mandelzweig... (V.1)*

Wir danken dir, Gott,  
dass wir einstimmen dürfen in den Gesang,  
der in uns und außer und über uns Menschen ist;  
dass wir einstimmen dürfen  
in das Lob der unerfindlichen Schönheit der Musik.

*gesummt: Freunde, dass der Mandelzweig... (V.2)*

Gott,  
wir danken dir für alle Situationen, in denen wir dich hören,  
dich, der alles zum Klingen und Schwingen bringt.  
und dass wir dir zum Dank  
auch Klänge, Melodien, Lieder zurückgeben können.  
Heute – und jeden Tag.

*gesummt: Freunde, dass der Mandelzweig... (V.3)*

Gott,  
alles, um das wir dich heute bitten wollen,  
alles, was wir auf dem Herzen haben,  
bringen wir in der Stille vor dich.

*Stille*

*gesummt: Freunde, dass der Mandelzweig... (V.4)*

#### **Vater unser im Himmel...**

1. Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt,  
ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?
2. Dass das Leben nicht verging, soviel Blut auch schreit,  
achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.
3. Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht.  
Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.
4. Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,  
bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.

**Text: Schalom Ben-Chorin (1943), Melodie: Fritz Baltruweit (1980)**

## Möglichkeit 2: mit „Ins Wasser fällt ein Stein“

Während eines Auslandssemesters in den USA entdeckte Manfred Siebald im Buchladen des Colleges „eine bunt aufgemachte neue Platte“: ein Folk-Musical von Ralph Carmichael und Kurt Kaiser. Sie gehörten zur Folklore-Bewegung der sechziger Jahre – für den jungen Liedermacher eine prägende Erfahrung.

Manfred Siebald war begeistert von den Liedern.

Denn es war *„geistliche Musik mit einer stilistischen Selbstbescheidung, die zum Mitsingen einlud – nicht so simpel, daß man beim ersten Mal einen späteren Überfluß ahnte, aber auch nicht so überfrachtet von musikerzieherischen Zielen, daß einem das Singen gleich vergangen wäre.“*

Im Laufe des Musicals stößt er auf das Lied „Pass It On“. Der Student ist beeindruckt: Wie in seinem Leben geht es auch in dem Lied darum, *„den Glauben und das von Gott geschenkte neue Leben nicht in sich zu vergraben, sondern weiterzugeben. Dieser Gedanke, in so vielen Gleichnissen Jesu ausgedrückt, ... hat für mich schon immer zum wichtigsten geistlichen Bestand gehört,“* sagt Siebald.

So beschließt er, das Lied ins Deutsche zu übertragen. Ein Bild fügt er hinzu – genau das, was zum „Markenzeichen“ der „deutschen Fassung“ des Liedes geworden ist: *„Mehr aus poetischen als aus theologischen Gründen ersetzte ich ... Kurt Kaisers Bild der bunte Blüten verheißenden Frühlingsknospen durch das Bild eines ins Wasser fallenden Steines, der mir als erster Gedanke eines Textes eindrücklicher erschien.“*

Das Lied „Ins Wasser fällt ein Stein“ singen wir mit dem Fürbittengebet zusammen. In der Gewissheit, dass unser Gebet, und das, was Gott daraus macht, weite Kreise zieht.

Lasst uns beten.

Gott,  
wir danken dir für all das,  
was du uns schenkst mit der Musik:  
Für die Klänge, das Singen, die Töne -  
für den Urklang des Tons, den du uns schenkst  
und der die Welt ins Schwingen bringt,  
und der allgegenwärtig ist in allen Dingen und Lebewesen.

*gesummt: Ins Wasser fällt ein Stein...*

Wir danken dir, Gott,  
dass wir einstimmen dürfen in den Gesang,  
der in uns und außer und über uns Menschen ist;  
dass wir einstimmen dürfen  
in das Lob der unerfindlichen Schönheit der Musik.

*gesummt: Ins Wasser fällt ein Stein...*

Gott,  
wir danken dir für alle Situationen, in denen wir dich hören,  
dich, der alles zum Klingen und Schwingen bringt.  
und dass wir dir zum Dank  
auch Klänge, Melodien, Lieder zurückgeben können.  
Heute – und jeden Tag.

*gesummt: Ins Wasser fällt ein Stein...*

Gott,  
alles, um das wir dich heute bitten wollen,  
alles, was wir auf dem Herzen haben,  
bringen wir in der Stille vor dich.

*Stille*

### Vater unser

1. Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich, still und leise:  
und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise.  
Wo Gottes große Liebe in einen Menschen fällt,  
da wirkt sie fort in Tat und Wort hinaus in unsre Welt.

2. Ein Funke, kaum zu sehn, entfacht doch helle Flammen,  
und die im Dunkeln stehn, die ruft der Schein zusammen.  
Wo Gottes große Liebe in einem Menschen brennt,  
da wird die Welt vom Licht erhellt; da bleibt nichts, was uns trennt.

3. Nimm Gottes Liebe an. Du brauchst dich nicht allein zu mühn,  
denn seine Liebe kann in deinem Leben Kreise ziehn.  
Und füllt sie erst dein Leben und setzt sie dich in Brand,  
gehst du hinaus, teilst Liebe aus, denn Gott füllt dir die Hand.

Text: Manfred Siebold (1973 nach dem englischen „Pass it on“), Melodie: Kurt Kaiser (1965)

### VII. Der Schluss

Mit unserer Zeitreise sind wir nun fast wieder in der Gegenwart angelangt.  
Als letzte Station machen wir nun im Sommer 1989 in Eisenach Halt.  
Es ist eine eigenartige Stimmung in diesem Sommer in der DDR:  
Die Menschen sehnen sich nach Veränderungen,  
sie sind unzufrieden mit den erdrückend lähmenden Zuständen in ihrem Land.  
Unmut und Widerstand regt sich mehr und mehr.  
Manche fliehen mit kaum mehr als ihrem Urlaubsgepäck zu Fuß durch einen Wald in eine ungewisse Zukunft.  
Viele haben Angst.  
Im Freundesland China hat die Obrigkeit gerade in einem blutigen Massaker gezeigt,  
wie sie mit Demonstranten umgeht.

In dieser angespannten Situation traut sich ein junges Brautpaar auf den Weg in die gemeinsame Zukunft.  
Was wird sie bringen?  
Ein biblischer Text prägt den Gottesdienst, der ursprünglich einmal Sarah und Abraham zugesagt worden war:  
„Geh in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ (1.Mose 12)

Der Patenonkel der Braut, der Studentenpfarrer und spätere Professor für Praktische Theologie  
Klaus Peter Hertzsch, hat ein Lied für die Trauung geschrieben:  
„*Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist...*“.  
Das Liedblatt wird von vielen der Hochzeitsgesellschaft in die eigenen Gemeinden mitgenommen  
und dort weiter gesungen.  
Der Liedtext klingt wie ein theologischer Kommentar zur Wendezeit:

*„Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt.  
Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.  
Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.  
Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“*

Ein Lied, das für einen ganz persönlichen Rahmen geschrieben wurde,  
aber die Stimmung eines ganzen Volkes aufnimmt.  
Und so wandelt sich die erdrückende Angst in Vertrauen und die Menschen brechen auf,  
schließen sich zusammen,  
gehen hinaus auf die Straße,  
rufen mutig ihre Forderungen der Obrigkeit entgegen  
und erleben schließlich,  
wie sich im November 1989 die Mauer öffnet und die Tore tatsächlich offen stehen –  
sie sind frei.

Den Segen, der von diesem Lied ausging, möchte ich nun auch Ihnen zusprechen:

### Segen

Gott segne dich und behüte dich....

Und so geht hin in Gottes Zukunft und lasst uns zum Abschluss das Lied gemeinsam singen.

Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist,  
weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt.  
Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand,  
sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.

Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit!  
Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid.  
Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht,  
der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt!  
Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.  
Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.  
Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.

**Text: Klaus Peter Hertzsch (1989)**

**Melodie: „Entlaubet ist der Walde“ (16. Jahrhundert)**

Den Schluss mit der Reihenfolge Segen ›Sendung ›Lied haben wir aus dramaturgischen Gründen so gewählt. Das Lied „Vertraut den neuen Wegen“ wird so zum „Auszugslied“. Theologisch/liturgisch gesehen hat natürlich der Segen das „letzte Wort“. Insofern können Sie, wenn Sie mögen, die Reihenfolge auch drehen.

# Predigt- bzw. Andachtsskizzen:

## Lied und Predigt - 5 Möglichkeiten

### Jesu, meine Freude - Predigt

Liebe Gemeinde,  
ich hab es noch genau vor Augen und im Ohr:  
Es war beim Kirchentag in Ost-Berlin: 1987.  
Neben der Gethsemane-Kirche ist ein Podium aufgebaut.  
Ein Liedermacher spielt: Gerhard Schöne.  
Auch alte Kirchenlieder sind dabei,  
die Gerhard Schöne in neue Worte gefasst hat.

Schon bei der ersten Strophe brandet Beifall auf.  
Dieses neu übertragene Kirchenlied spricht den Menschen aus der Seele.  
Der Beifall wird noch größer, als er weitersingt:  
„Du warst eingemauert.  
Du hast überdauert Lager, Bann und Haft.  
Bist nicht totzukriegen.  
Niemand kann besiegen deiner Liebe Kraft.“

Wenn Gerhard Schöne diesen Text als „eigenständiges“ Lied gesungen hätte,  
dann hätte er bestimmt Ärger mit der Stasi bekommen.  
So aber singt er ein bekanntes Kirchenlied.  
Die alten Worte sind „nur“ in die Gegenwart hinein gedeutet.

Ein Liebeslied für die Freiheit, die Jesus schenkt.  
Zwei Jahre später ist sie da, die Freiheit.  
Die Mauer fällt.  
„Wir haben mit allem gerechnet“, sagt Horst Sindermann,  
Vorsitzender des DDR-Ministerrates,  
„nur nicht mit Kerzen und Gebeten.“

Ich wünsche uns allen,  
dass wir immer wieder mal im Leben  
so ganz elementar und klar eine Befreiung erleben,  
so wie viele es 1989 erlebt haben –  
die Freiheit, die Gott schenkt.

Wir singen zusammen:

*1. Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, wahrer Gott.  
Wer will dich schon hören? Deine Worte stören den gewohnten Trott.  
Du gefährdest Sicherheit. Du bist Sand im Weltgetriebe.  
Du, mit deiner Liebe.*

*2. Du warst eingemauert. Du hast überdauert Lager, Bann und Haft.  
Bist nicht totzukriegen. Niemand kann besiegen deiner Liebe Kraft.  
Wer dich foltert und erschlägt, hofft auf deinen Tod vergebens,  
Samenkorn des Lebens.*

*3. Jesus, Freund der Armen. Groß ist dein Erbarmen mit der kranken Welt.  
Herrscher gehen unter. Träumer werden munter, die dein Wort erhält.  
Und wenn ich ganz unten bin, weiß ich dich an meiner Seite.  
Jesu, meine Freude.*

Zeitschnitt.

350 Jahre früher –  
und 650 Kilometer weiter östlich.  
Königsberg.

Eine Gartenlaube am Fluss ist dort jahrelang  
der Musenort eines literarischen Freundeskreises.  
Auch ein Mann namens Christoph Kaldenbach ist dabei.  
Erst als Student.  
Dann als Konrektor der Lateinschule.  
Eines Tages bringt er ein Liebeslied mit.  
Für seine Freundin hat er es geschrieben.  
Die heißt Flora.

(vorgesungen:)

*1. Flora, meine Freude, meiner Seelen Weide, meine ganze Ruh.  
Was mich so verzücket und den Geist bestricket, Flora, das bist du.  
Deine Pracht glänzt Tag und Nacht mir für Augen und im Herzen  
zwischen Trost und Schmerzen.*

*2. Deine lieben Wangen halten mich gefangen wie dein Augenlicht –  
Und dein Ruhm der Sitten hat mein Herz bestritten, dass es fast zerbricht.  
Dieser Mund macht mich so wund, dass mich nichts ohn deine Gaben  
sonsten weiß zu laben.*

Ein Liebeslied – das ist doch ein tolles Zeichen –  
Wenn jemand für einen Menschen so etwas schreibt.  
Von solchen Zeichen leben wir.  
Solche Zeichen wünsche ich uns allen immer wieder –  
dass wir sie empfangen –  
und schenken.

Das Liebeslied kommt damals in dem „Gartenlauben-Club“ gut an.  
Auch bei Heinrich Albert.  
Er gehört zu dem Dichterkreis.  
Hat z.B. das Lied „Ännchen von Tharau“ geschrieben.  
Albert ist Organist am Königsberger Dom.  
„Wunderschön, dieses Lied“, denkt er.  
„Ich werde es in meiner nächsten Liedersammlung veröffentlichen.“

Auf diese Weise stößt Johann Franck auf das Lied.  
Er studiert in Königsberg Jura.  
Und kommt aus Guben in der Niederlausitz.  
Später geht er nach Guben zurück,  
arbeitet dort als Rechtsanwalt,  
wird Bürgermeister, später so etwas wie Regierungspräsident.  
Und schreibt Lieder.  
Er nimmt das Liebeslied mit nach Guben.  
„Ach, dieses schöne Lied“, denkt er.  
Es steht für das Leben in Königsberg.  
Dort ist alles leicht und schön.“

Guben dagegen hat stark unter dem 30jährigen Krieg zu leiden.  
Das Leben ist hier viel schwerer  
in der verbrannten Welt von Guben.  
Welche Orientierung kann es in diesen Zeiten geben,  
fragt sich Johann Franck immer wieder.  
Und denkt sich:

„Ich möchte dieses Lied aus Königsberg auch hier singen.  
 Es hat mich so berührt.  
 Ich muss es immer wieder vor mich hinsummen.  
 Aber so – mit diesen leichten Worten –  
 geht das hier nicht.“ –

Und er beschließt:  
 „Ich dichte es um. Mache einen neuen Text dazu.  
 Es soll ein Liebeslied bleiben –  
 Und es soll ein Lied  
 für Jesus werden.

Wenn wir uns an ihm orientieren,  
 dann werden wir befreit von dem,  
 was uns hier so sehr belastet.  
 Da bin ich mir sicher.“

Er fängt an zu schreiben.  
 Lässt viele Worte auch genauso stehn  
 wie er sie vorgefunden hat.

Als er fertig ist, liest er zufrieden den Text:  
 „Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide,  
 Jesu, meine Zier.  
 Ach, wie lang, ach lange ist dem Herzen bange  
 und verlangt nach dir.  
 Gottes Lamm, mein Bräutigam,  
 außer dir soll mir auf Erden nichts sonst Liebers werden.“

Wir singen diese erste Strophe:  
 Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier.  
 Ach, wie lang, ach lange ist dem Herzen bange und verlangt nach dir.  
 Gottes Lamm, mein Bräutigam, außer dir soll mir auf Erden  
 nichts sonst Liebers werden.

„Ja, dieses Lied passt in unsere Wirklichkeit hier in Guben. (denkt Johann Franck.)  
 So passt es auch in Kriegs-Zeiten.  
 Ja, wir erleben schwere Zeiten –  
 so wie auch Jesus schwere Zeiten erlebt hat –  
 in seiner Passionsgeschichte.  
 Bei aller Unterdrückung.  
 Auch bei Tiefschlägen,  
 die mich in meinem Leben ganz persönlich treffen:  
 Wenn ich geborgen bin bei diesem Jesus,  
 kann mir so leicht keiner was anhaben.“

Auch diese Erfahrung wünsche ich uns allen immer wieder:  
 Diese Gewissheit:  
 Auch in den rauen Stürmen des Lebens  
 bin ich gehalten.  
 Und davon singen wir jetzt...

Wir singen die zweite Strophe:  
 Unter deinen Schirmen bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei.  
 Lass den Satan wettern, lass die Welt erzittern – mir steht Jesus bei.  
 Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, ob gleich Sünd und Hölle schrecken,  
 Jesus will mich decken.

Das Lied steht im Evangelischen Gesangbuch als erstes,  
 als „Leitlied“ eines ganzen Kapitels - unter der Überschrift: Geborgen in Gottes Liebe.

Vielen hat es durch schwere Zeiten geholfen.  
 Johann Sebastian Bach z.B. hat es als Grundlage für eine Motette genommen,  
 die er für eine Beerdigung schreiben sollte.  
 Hat „seine“ Kommentare mit eingearbeitet.  
 Worte aus der Bibel.  
 Dahinter steht die Erfahrung:  
 Letztlich setzt sich bei allem, was wir erleben,  
 auch bei Schwerem  
 die Freude durch, die Jesus Christus schenkt.

Wir singen die dritte Strophe:  
*Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein.  
 Denen, die Gott lieben, muss auch ihr Betrüben lauter Freude sein.  
 Duld ich schon hier Spott und Hohn, dennoch bleibst du auch im Leide,  
 Jesu, meine Freude.*

Ja – eine Zeitreise mit einem Lied.  
 Und auch: Eine Zeitreise des Glaubens.

Denn eines ist bei allen „Versionen“,  
 die wir von dem Lied gehört/gesungen haben,  
 gleich geblieben: Es ist ein Liebeslied.  
 Ein Liebeslied für einen Menschen.  
 Ein Liebeslied für die Freiheit.  
 Ein Liebeslied für Jesus.  
 Ein Lied, das ausdrückt:  
 Ich bin erfüllt von der Liebe.  
 Gott hat sie mir ins Herz gelegt.  
 Sie bewegt mich.  
 Sie verändert mich.  
 Sie hat schöpferische Kraft.  
 Sie macht mich frei.  
 Für sie will ich singen.  
 Jubeln. Danken.  
 In der Gartenlaube.  
 Und in der Kirche.  
 Amen.

FB

### Ich singe dir mit Herz und Mund – Predigt (zum Beispiel am Sonntag Kantate)

Liebe Gemeinde,  
 dass uns am heutigen Sonntag Kantate, also mitten in der österlichen Freudenzeit, zugerufen wird: „Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“, ist kein Zufall. Ich verstehe diese Aufforderung so: Liebe Christinnen und Christen, wenn ihr euch freut, dass das Licht des Lebens die Finsternis des Todes vertrieben hat, dann haltet euch nicht zurück. Geht aus euch heraus und traut euch, eure Freude auch einmal in ganz andere Worte und ganz neue Töne zu fassen. Singt dem Herrn ein neues Lied! Und singt es ihm vor allen Dingen so, dass er euch darin hört. Bringt darin eure Hoffnung zum Ausdruck, euren Dank und eure Freude. Singt ihm ein Lied, das ganz und gar euer Lied ist.

Wenn das gemeint ist, dann stehen wir jetzt vor einem Problem: Gott ein neues Lied zu dichten und diesen neuen Worten neue Töne unterzulegen – wie soll das funktionieren?

Was die Töne betrifft, bin ich eigentlich ganz optimistisch. Denn gerade am heutigen Sonntag sind ja viele unter uns, die mit Tönen umzugehen wissen (an dieser Stelle können die genannt werden, die den Kantate-Gottesdienst musikalisch gestalten).  
 Musikalisch sind wir also bestens versorgt. Aber wie steht es mit den Worten? Haben wir einen Dichter unter uns? (...) Oder wenigstens einen Deutschlehrer? (...) Wer hat denn immerhin eine schöne Handschrift? (...)

Wir merken schon: Das mit den Worten ist so einfach nicht. Darum möchte ich einen Vorschlag machen: Blicken wir doch, bevor wir selbst die Feder in die Tinte tauchen, einem Meister des Wortes über die Schulter. Schauen wir uns einen seiner Liedtexte genau an und fragen wir danach: Was hat ihn wohl bewegt, seinen Glauben an der einen Stelle so und an der anderen Stelle so in Worte zu fassen.

Ich finde, da führt kein Weg vorbei an Paul Gerhardt, den großen evangelischen Liederdichter. Warum? Weil Paul Gerhardt Texte schrieb, die eine besondere biographische Note haben. Tatsächlich kann man sagen, dass er mit dem, was er in Worte gefasst hat, „buchstäblich“ aus sich herausgegangen ist. Seine Liedtexte sind Ausdruck seines Lebensgefühls.

Beim Blick auf sein von Leiderfahrungen geprägtes Leben sollte man vermuten, dass Trauer und Zweifel sich in seinen Texten widerspiegeln: Geboren 1607 ist er bei Ausbruch des 30-jährigen Krieges gerade 11 Jahre alt. Mit 12 Jahren verliert er den Vater, mit 14 die Mutter. Später wird er vier seiner fünf Kinder und nach nur 13 Ehejahren seine geliebte Frau Anna Maria zu Grabe tragen. Dennoch – nicht Klage, sondern tiefes Gottvertrauen ist der Grundton in seinen Liedern. Immer wieder finden sich darin Töne einer fröhlichen Dankbarkeit.

Als ob er gegen die äußere Wirklichkeit anschreiben will, findet Paul Gerhardt die Worte: „Nun danket all und bringet Ehr ...“ oder „Geh aus, mein Herz, und suche Freud ...“. Unerschütterlich ist sein Glaube: Diese geschundene Welt ist keine Gott-lose Welt. Sie ist und bleibt unter allen Umständen Gottes gute Schöpfung. Ja – das Land ist verwüstet; die Bevölkerung, sofern sie es überlebt hat, entwurzelt; Not und Elend, wohin das Auge blickt. Und dennoch: „Ich singe dir mit Herz und Mund ...“

Um eben dieses Lied soll es heute am Sonntag Kantate passenderweise gehen: „Ich singe dir mit Herz und Mund“. Bevor wir aber darüber ins Nachdenken kommen, wollen wir die ersten beiden Strophen singen (EG 324, 1 + 2).

1. *Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust;  
ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.*
2. *Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad und ew'ge Quelle bist,  
daraus uns allen früh und spat viel Heil und Gutes fließt.*

Ich finde: Dieses Lied ist ein besonders gutes Beispiel dafür, dass schwierige Zeiten einfache Lieder brauchen, damit Menschen wieder Boden unter die Füße bekommen. Schon der Anfang der 1. Strophe ist eine klare Botschaft: „Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust“. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch ist nicht Kopf-, sondern Herzenssache. Sie ist etwas Sinnliches, Lustvolles. Das ist ja der Grund, warum sie auch da noch Widrigkeiten standhalten kann, wo der Verstand schon längst aufgegeben hat. Wer diese Erfahrung „auf Erden kundmachen“ will, kann dies nicht anders, als dass er sich selbst über Herz und Mund zum Klingen bringt.

Warum also singen wir Christen? Weil Gott, so Martin Luther, „unser Herz und Mut fröhlich gemacht hat durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst glaubt, der kann's nicht lassen, er muss fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, dass es andere auch hören und herzukommen.“ (WA Bd. 35, S. 476). Es geht also nicht einfach darum, den Gottesdienst durch unseren Gesang atmosphärisch „aufzuladen“, ihn irgendwie stimmungsvoller oder feierlicher zu machen. Es geht allein um das, was Paul Gerhardt am Ende der ersten Strophe wie eine Überschrift über das gesamte Lied setzt: „Ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.“

Damit das Evangelium noch mehr unter die Menschen kommt, darum singen wir. Weil wir als „mündige“ Christen teilhaben am Verkündigungsauftrag der Kirche, darum singen wir und werden so zu Boten des Evangeliums. – Singen wir von unserem Lied die Strophen drei bis sechs:

3. *Was sind wir doch, was haben wir auf dieser ganzen Erd,  
das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben wird?*
4. *Wer hat das schöne Himmelszelt hoch über uns gesetzt?  
Wer ist es, der uns unser Feld mit Tau und Regen netzt?*
5. *Wer wärmet uns in Kält und Frost? Wer schützt uns vor dem Wind?  
Wer macht es, dass man Öl und Most zu seinen Zeiten find't?*
6. *Wer gibt uns Leben und Geblüt? Wer hält mit seiner Hand  
den güldnen, werten, edlen Fried in unserm Vaterland?*

Wer singend das Evangelium verkündigen will, muss Worte finden, von denen sich die Menschen angesprochen fühlen, und er muss diesen Worten Töne unterlegen, die zum Mitsingen einladen. Kurz: Er muss sich darüber Gedanken machen, wie er seine Adressaten erreicht.

Vor dieser Herausforderung stand schon Martin Luther. Dass er schon in der Frühzeit der Reformation zu Laute und Feder greift und fast im Alleingang das evangelische Volkslied „erfindet“, ist der Erkenntnis geschuldet: Wenn die neue evangelische Lehre nur zwischen zwei Buchdeckeln zu finden ist, bleibt sie eine Angelegenheit der Gelehrten. Aber in deutscher Sprache in kurze Strophen verpackt, die auch für des Lesens Unkundige leicht auswendig zu lernen sind, dazu mit der Melodie eines populären Tanzliedes unterlegt – so kommt die Reformation beim Volk an, wird sie zu einer wahren Volksbewegung.

Den Ton des Volkes zu treffen, stellt für Paul Gerhardt kein Problem dar. Schließlich ist er befreundet mit Johann Crüger, der in Berlin an St. Nikolai als Kantor wirkt. Eine in den Gemeinden besonders populäre Frucht ihrer Zusammenarbeit ist das 1647 entstandene Lied „Nun danket all und bringet Ehr“. Hier hat Johann Crüger eine Melodie erschaffen, die den Menschen gleichsam auf die Stimmbänder geschrieben ist. Warum also nicht einen zweiten Text dazu schreiben? Kann man dem Herrn nicht auch ein neues Lied singen, dem eine wohl bekannte, aber zeitlos schöne Melodie unterlegt ist? So entsteht 1655 „Ich singe dir mit Herz und Mund“.

„Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über“, heißt es in einem Sprichwort. So muss es wohl bei Paul Gerhardt gewesen sein. Am Ende sind es 18 Strophen, die aus seiner Feder fließen. Kein anderes Lied in unserem Gesangbuch hat mehr Strophen. Wir dürfen aber sicher sein, dass Paul Gerhardt nicht einfach drauflos geschrieben hat, bis das Tintenfass leer war. Sein „Kundmachen“ ist planvoll. Und die erste Grundsatzentscheidung, die er getroffen hat, könnte so gelautet haben: Ich schreibe nicht für Theologen und andere Gelehrte, sondern für den einfachen Menschen. Ich will das aufnehmen, was ihn bewegt, so dass er sich in meinen Worten wiederfindet. Seine Lebensfragen will ich aussprechen und ihn begleiten auf seiner Suche nach Antworten.

Und so begibt sich Paul Gerhardt in den Alltag seiner Mitmenschen und fragt: „Wer wärmt ... wer schützt ... wer hält ... wer gibt?“ – alles Fragen, die die Antwort schon in sich tragen. Von daher könnten wir jetzt gleich die siebte Strophe anstimmen: „Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir ...“. Aber so eilig hat es Paul Gerhardt nicht. Er will mit uns einen ganz bestimmten Weg zurücklegen. Den Weg, der von der Selbsterkenntnis zur Gotteserkenntnis führt. Denn wenn auch unausgesprochen, so klingt doch unüberhörbar in dem, was wir eben gesungen haben, die Aufforderung durch, über uns selbst hinwegzusehen und den wahrzunehmen, dem wir uns verdanken. Es ist, als ob jede Strophe auf die Frage zuläuft: Hast du dir das alles gegeben? Hältst du Anfang und Ende deines Lebens und alles, was dazwischen liegt, in deiner Hand?

An diesem Punkt trennt uns von den Zeitgenossen Paul Gerhardts nichts. Im Horizont ihrer Zeit und Lebenswelt waren sie genauso selbstbewusst wie wir. Auch sie haben sich keinem blinden Schicksal überlassen, haben gefragt: Was können wir tun, damit sich unser Leben verbessert, damit es zu Fortschritt kommt? Menschen, die so fragen, trauen sich etwas zu. Die Epoche der Aufklärung, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts ihren ersten Höhepunkt erreicht, geht noch einen Schritt weiter. Sie erklärt den Menschen zum Maß aller Dinge. „Ich denke, also bin ich“, schlussfolgert René Descartes, ein Zeitgenosse Paul Gerhardts, als er der Frage nachgeht: Wann steht unumstößlich fest, dass ich „bin“? Die Antwort, die er findet, kommt ohne Gott aus. Am Ende ist es ganz allein das Selbstbewusstsein, das denkende Ich, das mir die Sicherheit gibt, zu existieren.

Mit seinem Lied erschüttert Paul Gerhardt dieses Selbstbewusstsein. Er findet zu einer ganz anderen Erkenntnis: Am Ende kommt es nicht auf den Kopf, sondern auf das Herz an, nicht auf den Verstand, sondern auf den Glauben. Ein kleines Gedankenexperiment kann uns da weiterhelfen. Was fällt uns ein, wenn man uns fragt: Das Wichtigste in deinem Leben ist ... Ich bin sicher, da fallen uns Dinge ein, die nicht so einfach im Regal bereitliegen und an der Kasse bezahlt werden können. Zum Beispiel Gesundheit. Oder dass ich Liebe empfangen und auch weitergeben kann. Dass mein Kind behütet ist auf seinen Wegen. Oder auch, dass ich mich nicht verliere in einer Welt, die zunehmend unübersichtlicher wird.

Wer bei der Frage nach dem Wichtigsten im Leben zu solchen Antworten findet, findet auch zu der Erkenntnis: Das alles liegt nicht in meiner Macht. Ich kann mir das Auto meiner Wahl kaufen, aber für kein Geld der Welt die Gesundheit. Ich kann Menschen für mich einnehmen, indem ich spendabel bin, aber ihre Liebe kann ich nicht kaufen. Ich kann neues Leben in die Welt setzen, aber ich kann nicht sicherstellen, dass dieses Leben gelingt. Kurz – das, was im Leben wirklich wichtig ist, da bin und bleibe ich darauf angewiesen, dass es mir gewährt wird.

„Wer macht es, dass man Öl und Most, zu seinen Zeiten find't?“ – „Wer hält den güldnen, werten, edlen Frieden in seiner Hand?“ So, wie Paul Gerhardt hier spricht, bleibt er ganz und gar in den Vorstellungen seiner Zeit und seiner Welt, die wir heute vielleicht etwas geringschätzig die „Vormoderne“ nennen. Vormodern deshalb, weil sie den Menschen in allem, was ihm widerfuhr, eingebunden sah in das Handeln Gottes. Die Aufklärer haben darin eine naive Weltsicht gesehen und den Menschen darin im Zustand der Unmündigkeit und Abhängigkeit. Aber ist es nicht so, dass wir, die modernen Menschen, in z.T. viel tieferen und unbarmherzigen Abhängigkeiten stecken als unsere Vorfahren? Dass etwa unsere Ängste und Befürchtungen, unsere Hoffnungen und Wünsche, unsere Meinungen und Absichten ab dem Augenblick, da wir sie kommunizieren, nicht mehr uns gehören, sondern auf der Festplatte irgendeines Geheimdienstes ihrer Auswertung entgegensehen – wird das am Ende nicht zu einer tiefen Unmündigkeit führen? Werden wir uns nicht sehr genau überlegen, wem wir was mitteilen und ob überhaupt? Denn wem können wir noch trauen?

Geradezu visionär ist da die Liedzeile, mit der Paul Gerhardt die 2. Strophe seines Liedes „Befiehl du deine Wege“ (EG 361) beginnt: „Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlgerhehn ...“ Es liegt für ihn kein Gegensatz darin, sich als moderner Mensch von Gott geführt zu wissen. Gerade wer sich auf seine innere Freiheit beruft, ist bei Gott gut aufgehoben. Denn die Freiheit eines Christenmenschen ist grenzenlos.

Paul Gerhardt wird später selbst diese Erfahrung machen. Als er sich 1667 als lutherischer Pfarrer den kirchlichen Anordnungen seines reformierten Landesherrns verweigert, tut er es im Wissen darum, dass dies für ihn mit der Amtsenthebung und einem Berufsverbot verbunden ist. Er tut es dennoch um seiner inneren Freiheit willen und weil er fest daran glaubt: „... auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.“ Nicht der Wille der Mächtigen dieser Welt geschehe, sondern der Wille Gottes. Und so müssen wir auch die folgenden Liedstrophen verstehen, in denen er uns aufschließen will für die Einsicht: Bei den Dingen, auf die es im Leben wirklich ankommt, sind und bleiben wir darauf angewiesen, dass sie von Gott kommen. „Wer (also) gibt uns Leben und Geblüt?“ Singen wir die Strophen 7 + 8 + 12:

*7. Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir, du, du musst alles tun,  
du hältst die Wach an unserer Tür und lässt uns sicher ruhn.*

*8. Du nährest uns von Jahr zu Jahr, bleibst immer fromm und treu  
und stehst uns, wenn wir in Gefahr geraten, treulich bei.*

*12. Du füllst des Lebens Mangel aus mit dem, was ewig steht,  
und führst uns in des Himmels Haus, wenn uns die Erd entgeht.*

Wer der Geber aller guten Gaben ist, das gehört für Paul Gerhardt zu dem, was er als Glaubensgewissheit kundmachen will: Nicht Zufall, nicht Schicksal, nicht Fügung oder einfach nur »Glück gehabt«. Nein, er nennt die Quelle, aus der so viel Heil und Gutes fließt, beim Namen: „Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir.“ Es ist ein wirkliches Gegenüber, dem wir uns verdanken. Kein kosmisches Prinzip, keine metaphysische Abstraktion. Wir haben einen Bezugspunkt, der sich nicht in Luft auflöst, wenn wir ihm zu nahe kommen. Wir können ihm vielmehr so nahe kommen, dass dann die Anrede „Vater“ zur großen Selbstverständlichkeit wird.

Paul Gerhardt ist diese Erkenntnis in Fleisch und Blut übergegangen. Und darum bleibt er auch nicht länger in respektvoller Distanz, die wir noch aus der Anrede „Ach Herr, mein Gott ...“ heraushören können. Wer Gott zum Vater hat, darf selber Kind sein, darf auf ihn zulaufen und sich ihm in die Arme werfen. Liebe Gemeinde, das muss es wohl sein, warum Paul Gerhardt um Worte nicht verlegen war, mit denen er seinen Glauben ausdrücken konnte und zugleich zu diesem Glauben einladen wollte: Dass er sich von Gott umarmt, gehalten wusste. Dass er sein Leben in Gottes Hand gehalten sah, selbst wenn die äußeren Umstände sich alle Mühe gaben, ihn vom Gegenteil zu überzeugen. Und wenn er uns einen Rat geben könnte, um unsere eigenen Lebenslieder zu verfassen, dann lautete er sicherlich: Werft euch Gott in die Arme! Macht diese Erfahrung, dass ihr gehalten seid. Und wenn ihr sie macht – dann gibt es kein Halten mehr. Dann wird etwas in euch in Bewegung geraten und ihr werdet um Worte nicht verlegen sein. Ihr werdet mit Herz und Mund singen können und dies wird sein die fröhliche Grundmelodie eures Leben. Singen wir zum Schluss die Strophe 13.

*13. Wohlauf, mein Herze sing und spring und habe frohen Mut!  
Dein Gott, der Ursprung aller Ding ist selbst und bleibt dein Gut.*

## Wie lieblich ist der Maien - Andacht

(Alle singen:)

1. *Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,  
des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht.  
Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid,  
die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud.*

2. *Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein!  
Die Blüt zur Frucht vermehre, lass sie ersprießlich sein.  
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güt ist groß;  
drum wollst du von uns wenden Mehltau, Frost, Reif und Schloß'.*

Eigentlich ging der Text des Liedes mal ganz anders – nämlich so:

(vorgesungen:)

*Mit Lieb bin ich umfangan, Herzallerliebste mein.  
Nach dir steht mein Verlangen, möcht immer bei dir sein.  
Könnt ich dein Gunst erwerben, käm ich aus großer Not;  
sonst wollt ich lieber sterben und wünscht mir selbst den Tod.*

So beginnt der Jurist Johann Steurlein aus Meiningen in Thüringen sein Liebeslied in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts.  
Einige Jahrzehnte später dann schreibt der Lehrer, Diakon, später Pastor Martin Behm aus Laubau einen neuen Text zu der lebendig-pulsierenden Melodie.  
Aus dem Lied für einen liebenswerten Menschen wird ein Liebeslied für Gottes Schöpfung.  
Es ist ein richtiges Monatslied – (in dieser Form) das einzige in unserem Gesangbuch.

Die Schönheit des Frühlings-Monats Mai bestimmt die ersten beiden Strophen,  
Lust und Freude prägen die Wahrnehmung, „dass alles grünt und blüht“.

Später im Lied in der 3. und 4. Strophe geht es dann um die „Lust an Gottes Wort“,  
um unseren „geistlichen“ Frühling.

Von Lob und Dank ist in der zweiten Strophe die Rede, auch von der Bitte:  
Gott, lass die Früchte wachsen, lass sie „ersprießlich sein“.  
Und: Bewahre uns vor allem, was die Früchte, das Wachstum zerstört.

Später in der vierten Strophe dann geht es um den Wachstum im Glauben,  
darum, „im Geist fruchtbar zu sein.“  
Lass meine Glaubensfrüchte wachsen.  
Bewahre sie – so wie du die Früchte der Natur bewahren mögest.

Die Natur im Wonnemonat Mai – und unsere „geistliche Natur“  
sind die Themen des Liedes –  
Die Frühlings-Natur wird zum Abbild für unser geistliches Leben,  
das eine Zukunft hat und noch weiter aufblüht –  
denn nach dem Frühling kommt der Sommer.

Und die schwungvoll-tänzerische Melodie unterstützt/transportiert das alles,  
wird zum TONTRÄGER für diese Botschaft:  
Sie macht nicht nur Lust zu singen,  
sondern will uns und die ganze Schöpfung  
in den weiten Horizont der Liebe Gottes stellen.

Das geistliche Lied hat übrigens ein viel verheißungsvolleres „Ende“ als das Liebeslied.  
Denn in der letzten Strophe von Steuerleins Lied antwortet die Angebetete:

(vorgesungen:)

*Junger Gsell, lass doch dein Werben, du erlangtest meiner nicht!  
Wöllest du gleich darum sterben, es ist vergebens gewiss.  
Du hast mich lieb im Herzen? Da weiß ich wenig nur.  
Fürwahr, es ist kein Scherzen: Lass ab, es ist umsonst!*

Da singen wir doch lieber „unser“ geistliches Lied zu Ende, oder?  
Und das tun wir jetzt...

(Alle singen:)

*3. Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,  
damit sich's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,  
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,  
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.*

*4. Mein Arbeit hilf vollbringen zum Lob dem Namen dein  
und lass mir wohl gelingen, im Geist fruchtbar zu sein;  
die Blümlein lass aufgehen von Tugend mancherlei,  
damit ich mög bestehen und nicht verwerflich sei.*

FB

### Wir pflügen und wir streuen - Andacht

Wir singen:

„Wir pflügen und wir streuen“, V.1 (EG 508)

Wen (von Ihnen) begleitet dieses Lied schon seit der Kinderzeit? (...)  
Ja, es ist eines von den Liedern, das viele ein Leben lang begleitet...

Im Jahr 1800 steht das Lied „wie vom Himmel gefallen“ in einem hannoverschen Schulliederbuch.  
Komponist: unbekannt. Textdichter: auch unbekannt. Herausgeber: Superintendent Ludwig Hoppenstedt  
aus Stolzenau bei Loccum.

Hoppenstedt hatte eine Erzählung gefunden: „Paul Erdmanns Fest“ von Matthias Claudius.  
Der Hamburger Pastorensohn und Redakteur Matthias Claudius liebt den „volkstümlichen Ton“,  
veröffentlicht u.a. immer wieder Gedichte und Geschichten.  
Sein bekanntestes Lied ist „Der Mond ist aufgegangen“.

In der Erzählung von Paul Erdmann beschreibt Claudius das Jubiläum eines Bauern.  
50 Jahre hatte er Haus und Hof bestellt.  
Freunde und Bekannte feiern ein Fest mit ihm.  
Dem ebenfalls anwesenden Edelmann, dem Herrn von Hochheim, wird ein Lied vorgetragen,  
das mit der Schöpfungsgeschichte beginnt und bei Paul Erdmann endet.  
Der Tenor: Nicht vom Edelmann, sondern „von Gott kommt alles her“.

„Im Anfang wars auf Erden nur finster, wüst und leer;  
und sollt was sein und werden, must es woanders her...“  
So beginnt die Erzählung.  
Matthias Claudius beschreibt die segensreiche Schöpfungsgeschichte Gottes.  
Damit öffnet er den weiten Horizont vom Schöpfungsbeginn  
bis zum wunderbaren Leben in und mit Gottes Schöpfung.  
Die Antwort ist Dank – und ein Lob für den Schöpfer.

Bauer Erdmann ist ein Beispiel dafür,  
wie ein Mensch angemessen und gut mit dem Grund und Boden umgeht,  
den er von seinen Vätern ererbt

und den Gott ihm zum Bearbeiten „geliehen“ hat:  
 Ganz selbstverständlich schaut er eine ganze Lebensarbeitszeit darauf,  
 „ob noch alle Morgen da sind“,  
 bestellt Acker und Hof,  
 sieht das Korn reifen –  
 arbeitet im Einklang mit der Natur,  
 der Um- und Mitwelt, mit Gottes Schöpfung.  
 Es ist ihm selbstverständlich,  
 das Land an die nachkommende Generation so weiterzugeben,  
 dass es nicht nur so gut erhalten ist wie Erdmann selber es einmal übernommen hat.  
 Nein: Seine Nachkommen sollen es einmal besser haben als er selbst.

Zum Abschluss der Erzählung singen die Freunde des Bauern eine Strophe für Paul Erdmann persönlich:  
*„...und er (Gott) hat große Dinge an Nachbar Paul getan.  
 Denn ärmlich und geringe trat Paul sein Erbe an.  
 Er hat bewahrt vor Schaden, hat reichlich ihn bedacht,  
 hat heute ihm aus Gnaden ein Jubelei gemacht.“*

Und die ganze Gesellschaft stimmt ein:  
*„Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn...“*

In der Erzählung heißt es dann:  
 „Der alte Paul saß sehr bewegt,  
 und sah einen Nachbarn nach dem andern an:  
 ‚Nachbarn, ich danke euch!  
 Gott lasse einen jeden von euch diesen Tag auch erleben,  
 und gebe ihm denn auch solche Nachbarn,  
 als er mir gegeben hat.‘“

Aus dieser Geschichte entsteht das heute so populäre Erntedanklied.  
 Es verbindet die großen Dinge – Meer, Gestirne, Jahreszeiten –  
 und die kleinen – den Strohalm, den Sperling, die Sträucher, die Früchte.  
 All das kommt von Gott,  
 genauso wie die Grunderfahrungen des Menschen:  
 Freude, Gesundheit, das tägliche Brot.

Das Lied „Wir pflügen und wir streuen...“ leitet uns dazu an,  
 uns selbst und unsere Arbeit in einem bestimmten Licht anzuschauen:  
 „Ich gehöre in einen großen Zusammenhang –  
 in den großen Rahmen all dessen, was Gott geschaffen hat.  
 Ihn möchte ich bewahren für mich und für alles, was lebt –  
 und alles, was nach mir kommt.  
 Denn durch ihn bekomme ich so viel geschenkt – jeden Tag.  
 Danke, Gott!“

In diesem Sinne singen wir die weiteren Strophen:  
 „Wir pflügen und wir streuen“, V.2-4 (EG 508)

### Die beste Zeit im Jahr ist mein – Andacht

Wie schön, wenn es Frühling wird.  
 Wenn ein erstes Schneeglöckchen aus der Erde lugt,  
 wenn die Zweige zu Knospen beginnen und auf einmal alles aufblüht.  
 Wenn es mich nach draußen zieht,  
 weil die Sonne schon wieder auf der Haut brennt.  
 Das Leben erwacht.  
 Die Vögel zwitschern.  
 Es riecht nach Frühling.  
 Dann ist die Schöpfung ganz nah.

„Die beste Zeit im Jahr ist mein“.  
 Ein wunderschönes Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch.  
 Es hat eine ganz leichte Melodie – eine Volksliedmelodie –  
 Hören wir sie einmal:

*Eine Flöte spielt die Melodie.*

Ja, eine Volksliedmelodie  
 und einen Text von Martin Luther.  
 Es ist ein Lob an die Musik.  
 Und die Musik stellt sich in der ersten Strophe persönlich vor –  
 als „Frau Musika“:

*(Frau Musika spricht:)*  
 Die beste Zeit im Jahr ist mein,  
 da singen alle Vögelein,  
 Himmel und Erden ist der voll,  
 viel gut Gesang der lautet wohl.  
 (EG 319, 1. Strophe)

*Die erste Strophe wird gemeinsam gesungen.*

„Die beste Zeit im Jahr!“  
 Man hat immer wieder überlegt:  
 Ist hier vom Wonnemonat Mai die Rede?  
 Die beste Zeit im Jahr ist doch der Mai.  
 Im Frühling singen die Vögel am meisten, am schönsten.  
 Himmel und Erden sind der voll...

Die singenden Vögel stehen in diesem Lied als Beispiel für das wohl-klingende,  
 ursprüngliche Leben.

Martin Luther hat dieses Motiv aus der Bergpredigt Jesu:

„Seht die Vögel unter dem Himmel an:  
 Sie säen nicht, sie ernten nicht,  
 sie sammeln nicht in die Scheunen;  
 und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“  
 (Matthäus 6,26)

In diesem Gleichniswort Jesu stehen die Vögel für ein ganz ursprüngliches Gottvertrauen.

„Macht es doch wie die Vögelein.  
 Singt. Seid fröhlich – und lasst die Sorge. Lernt glauben.“  
 Sagt Luther dann auch in einer seiner Predigten.

Im Frühling ist das am schönsten zu erspüren.  
 Aber es geht in diesem Lied nicht nur um den Mai.  
 „Die beste Zeit im Jahr ist mein“ heißt:  
 Wenn Musik erklingt, wenn wir singen,  
 dann ist genau das die beste Zeit im Jahr.

Egal, ob Frühling, Sommer, Herbst oder Winter.  
Die Musik erfüllt die Zeit und lässt sie zur „besten Zeit“ werden.

Die Zeit des Singens erklingt in unserem Lied als eine friedlich sorglose,  
erfüllte Zeit.  
Die Musik bewirkt etwas bei uns Menschen.  
Sie hat Kraft. Und gibt Kraft.  
Sie heilt. Inspiriert.

„Frau Musika“ stellt dabei weniger das Musizieren in die Mitte  
als vielmehr den Gesang.  
So wie den der singenden „lieben Nachtigall“:

*Voran die liebe Nachtigall,  
macht alles fröhlich überall,  
mit ihrem lieblichen Gesang,  
des muss sie haben immer Dank.*  
(EG 319, 2. Strophe)

*Die zweite Strophe wird gemeinsam gesungen.*

Die Nachtigall beeindruckt – trotz eines unscheinbaren Äußeren –  
durch ihren wunderschönen Gesang.  
Daher leitet sich auch ihr Name ab:  
Die Silbe „gal“ bedeutet auf althochdeutsch Gesang.  
Nachtigall ist also eine Nacht-Sängerin.  
Und als solche ist sie nicht nur eine Botin des Frühlings,  
sondern auch ein Sinnbild der Liebe.  
Martin Luther war die einmalige Bedeutung dieses Vogels noch gut bekannt, denn er betont:  
„Die Nachtigall ist eine besondere Meisterin und Predigerin.  
Sie tut uns gut. Macht alles fröhlich überall.  
Das macht dankbar. Auch für die schöne Musik.“

*Vielmehr der liebe Herre Gott,  
der sie also geschaffen hat,  
zu sein die rechte Sängerin,  
der Musika ein Meisterin.*  
(EG 319, 3. Strophe)

*Die dritte Strophe wird gemeinsam gesungen.*

Gott hat die Musik geschaffen.  
Und durch den Gesang der Nachtigall wird Gott gelobt.  
Das Singen zeigt, wofür nicht nur die Nachtigall,  
sondern wir alle geschaffen sind:  
unseren Schöpfer zu loben, der alles so wunderbar gemacht hat.  
Zum Musikmachen,  
zum Singen sind wir Menschen geboren.  
Indem Musik erklingt,  
erklingt dem Schöpfer ein Lob.

*Dem singt und springt sie Tag und Nacht,  
seins Lobes sie nichts müde macht:  
den ehrt und lobt auch mein Gesang  
und sagt ihm einen ewgen Dank.*  
(EG 319, 4. Strophe)

*Die vierte Strophe wird gemeinsam gesungen.*

Zum Musikmachen, zum Singen sind wir geboren.  
 Das Singen, die Klänge, die Töne gehen weit über uns hinaus  
 bis in den Ur-Klang des Tons,  
 der die Welt zum Schwingen bringt.  
 Der allgegenwärtig ist in allen Dingen und Lebewesen.  
 Wir können einstimmen in den Gesang,  
 der außer und über den Menschen ist:  
 in das Lob von allem, was lebt –  
 auch in das Lob der Engel.  
 In das Lob der unerfindlichen Schönheit der Musik.

„Die Musik verkündigt das Evangelium“, sagt Martin Luther.

Luthers Hommage an die Musik ist mehrfach vertont worden.  
 Seit seiner Entstehung hat der Text ganz verschiedene Komponisten zum Schreiben angeregt.  
 Dabei war er ursprünglich noch nicht einmal für ein Lied bestimmt.  
 Dieser Text, den Luther 1538 – also 8 Jahre vor seinem Tod – geschrieben hat,  
 war ursprünglich viel länger.

Und er war als die Vorrede „auf alle guten Gesangbücher“ verfasst –  
 so heißt es in den verschiedenen Gesangbüchern,  
 in denen es abgedruckt ist.  
 Vier Strophen davon wurden später zu einem Lied.

Martin Luther geht dem Wesen und Ziel des geistlichen Singens nach und sagt:

„Die edle Musika ist nach Gottes Wort der höchste Schatz auf Erden.  
 Sie regiert alle Gedanken, Sinn, Herz und Mut.  
 Willst du einen Betrübten fröhlich machen, einen frechen, wilden Menschen zähmen, dass er gelinde  
 werde, einem Zaghaflichen Mut machen, einen Hoffärtigen demütigen – was kann besser dazu dienen  
 denn diese hohe, teure, werthe und edle Kunst?“

Ja, die beste Zeit im Jahr ist mein.  
 Mir geht das auch so: Wenn ich Musik mache, wenn ich singe,  
 dann lebe ich richtig auf.  
 Dann erlebe ich am eigenen Leib: Musik hat Kraft. Und gibt Kraft.  
 Sie inspiriert und sie heilt.  
 Und so machen wir es heute: Wir summen, pfeifen, singen einfach so vor uns hin. Miteinander.  
 Es wird Ihnen gut tun.

*Das ganze Lied wird gemeinsam gesungen.*

# Zugaben: Stimmungstexte

## Großer Gott, wir loben dich (EG 331 / GL 380) – a cappella gesungen

Einer der ältesten Gesänge in der Alten Kirche war das „Te Deum laudamus“: Gott, wir loben dich. Sozusagen Urgestein des christlichen Gottesdienstes. Der Bischof von Mailand, Ambrosius, soll im 4. Jahrhundert den Hymnus zum ersten Mal in der Osternacht angestimmt haben, als Augustinus getauft wurde. Augustinus soll begeistert jede Gesangszeile wiederholt haben, die der Bischof ihm sang: „Gott, wir loben dich. Dich bekennen wir als den Herrn. Dich ewigen Vater betet die ganze Erde an.“

Martin Luther nannte das „Te Deum“ das dritte Glaubensbekenntnis – neben dem nizänischen und dem apostolischen. Der Gesang des Lobgesangs ließ ihn immer wieder aufleben. Von ihm vertont steht es im Evangelischen Gesangbuch.

Viel populärer aber ist die Übertragung des Ambrosianischen Lobgesangs von Ignaz Franz aus dem 18. Jahrhundert geworden. Er war katholischer Priester in Breslau, später Rektor des Priesterseminars dort. 350 Lieder hat er geschrieben. „Großer Gott, wir loben dich“ ist uns geblieben. Die Melodie stammt aus Lüneburg, ist 100 Jahre älter als der Text von Ignaz Franz. Das im Dreiertakt wohl eher tänzerisch gedachte Stück wurde immer mehr zu einer feierlich schreitenden Hymne.

Der „heilige Schauer“, den das Lied auslöst, hat auch zum Missbrauch des Liedes geführt, z.B. im Dritten Reich. Nach der Besetzung des 1936 entmilitarisierten Rheinlandes gab es ein Riesenfeuerwerk „Rhein in Flammen“. Dann stimmte die unüberschaubare Menschenmenge „Großer Gott, wir loben dich“ an. Augenzeugen berichten: Der Gesang wogte rheinauf und rheinab – und schlug wie gewaltige Wellen über den Menschen zusammen.

Aber das sind Ausnahmen geblieben. Heute ist das Lied längst zu einem ökumenischen Symbol geworden. Denn nicht nur die populäre Form, auch die Idee des Liedes ist wunderbar: Die irdische und die himmlische Gemeinde, Menschen und Engelchöre loben Gott gemeinsam für das, was er ist und das, was er tut. Und rufen ihm das „Heilig, heilig, heilig“ zu.

FB

## Ins Wasser fällt ein Stein (EG 603/ Anhang Niedersachsen/Bremen) Arrangement siehe Notenausgabe S.43

Während eines Auslandssemesters in den USA entdeckte Manfred Siebald im Buchladen des Colleges „eine bunt aufgemachte neue Platte“: ein Folk-Musical von Ralph Carmichael und Kurt Kaiser. Sie gehörten zur Folklore-Bewegung der sechziger Jahre – für den jungen Liedermacher eine prägende Erfahrung.

Manfred Siebald war begeistert von den Liedern. Denn es war „geistliche Musik mit einer stilistischen Selbstbescheidung, die zum Mitsingen einlud – nicht so simpel, daß man beim ersten Mal einen späteren Überfluß ahnte, aber auch nicht so überfrachtet von musikerzieherischen Zielen, daß einem das Singen gleich vergangen wäre.“ Im Laufe des Musicals stößt er auf das Lied „Pass It On“. Der Student ist beeindruckt: Wie in seinem Leben geht es auch in dem Lied darum, „den Glauben und das von Gott geschenkte neue Leben nicht in sich zu vergraben, sondern weiterzugeben. Dieser Gedanke, in so vielen Gleichnissen Jesu ausgedrückt ... hat für mich schon immer zum wichtigsten geistlichen Bestand gehört,“ sagt Siebald.

So beschließt er, das Lied ins Deutsche zu übertragen. Ein Bild fügt er hinzu – genau das, was zum „Markenzeichen“ der „deutschen Fassung“ des Liedes geworden ist: „Mehr aus poetischen als aus theologischen Gründen ersetzte ich ... Kurt Kaisers Bild der bunten Blüten verheißenden Frühlingsknospen durch das Bild eines ins Wasser fallenden Steines, der mir als erster Gedanke eines Textes eindrücklicher erschien.“

Seit 1972 zieht das Lied in Deutschland nun seine Kreise. Ob in Jugendgruppen, dem Seniorenkaffee oder bei Küster-Tagungen – viele sagen: So müssen Lieder sein, die heute die Menschen erreichen wollen.

Die Zitate und Beschreibung des Kennenlernens des Liedes „Pass It On“ während des Studienseesters in North Manchester/Indiana stammen aus Manfred Siebald, *Gib mir den richtigen Ton – Lauter Liedergeschichten, Holzgerlingen 2006, S.91 ff*

FB

## Johann Sebastian Bach

*...für den Fall, dass Sie etwas zu dem Komponisten machen wollen – z.B. ein Choralvorspiel von J. S. Bach zum Zuhören als „Halbzeitpause“ des Volksliedersingens...*

Als Jugendlicher ist der Thüringer durch Norddeutschland gewandert und besuchte bedeutende Organisten, um von ihnen zu lernen.

Als er nach Hamburg kam,  
war er in der St. Katharinenkirche fasziniert  
von dem Tonmeer, das auf ihn einstürzte.  
Ungläubig sah er zu der schön gestalteten Orgel hinauf: Sie sah ganz normal geordnet aus.  
Nur der da spielte, musste wahrhaft ein Meister sein.  
So ging – grad 15 Jahre alt – einer der berühmtesten deutschen Komponisten in die Lehre:  
Johann Sebastian Bach.  
Er hörte, probierte, schrieb sich die knappen Bemerkungen seines Meisters auf –  
Adam Reinken hieß er.  
Und zog weiter nach Lübeck.  
An der Marienkirche war Dietrich Buxtehude Kantor.  
Als er sich zu der Wohnung durchgefragt hatte  
und ihm geöffnet wurde, sagte er:  
„Ich möchte zu Buxtehude“.  
Der alte Mann, von Krankheit gezeichnet, fragte:  
„Ein Bewerber für meine Nachfolge?“ –  
„Nein, ein Bewunderer seiner Kunst,  
die er bei ihm lernen will,“  
antwortete der junge Bach.

Sie machten miteinander Musik – im Wechsel.  
Und zusammen.

Und Buxtehude sagte: „Du willst also bei mir lernen? Das Einzige, was du noch brauchst,  
ist Zutrauen zu dir selbst. Sei nur DU.“

So begann die große Ära von Johann Sebastian Bach.

Schon als Kind hatte der Sohn eines Stadtpfeifers mit seiner Sopranstimme beeindruckt.

Als Kammermusiker, Pianist, Organist, Konzertmeister und Thomaskantor faszinierte er durch seine Improvisationen und Kompositionen. –

Orchesterkonzerte, Klavierbüchlein, Orgelwerke, Kantaten – seine zahllosen Kompositionen finden ihre „Gipfel“ in den Motetten, in der H-Moll-Messe und in den Passionen.

Auch zu „Jesu, meine Freude“ schrieb er eine wunderschöne Motette, in der die einzelnen Strophen des Liedes auch in ihrer Unterschiedlichkeit ganz lebendig werden.

Johann Sebastian Bach hat einmal gesagt:

„In jeder andächtigen Musike ist Gott in seiner Gnaden Gegenwart!“

Er hat uns wunderschöne Musik hinterlassen.

Wenn sie erklingt,

spüren wir das Geschenk heute genauso wie damals.

Denn kaum jemand verstand es wie Bach das Evangelium zum Klingen zu bringen und in unsere Gefühlswelt zu pflanzen.

Über seine Musik sagte Wolfgang Amadeus Mozart einmal: „Da öffnet sich der Himmel.“

Und Albert Schweitzer: Johann Sebastian Bach ist der fünfte Evangelist.

# Die Playback-CD

- 01 **Nun freut euch, lieben Christen g'mein** (EG = Ev. Gesangbuch 341 - 4:16)
- 02 **Die beste Zeit im Jahr ist mein** (EG 319 - 1:57)
- 03 **Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all** (EG 293 - 1:49)
- 04 **Wie lieblich ist der Maien** (EG 501 - 3:06)
- 05 **Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne** (EG 444 - 2:35)
- 06 **Ich singe dir mit Herz und Mund** (EG 324 - 3:06)
- 07 **Befiehl du deine Wege** (EG 361 - 3:22)
- 08 **Geh aus, mein Herz, und suche Freud** (EG 503 - 3:06)
- 09 **Der Mond ist aufgegangen** (EG 482 - 3:44)
- 10 **Wir pflügen und wir streuen** (EG 508 - 4:06)
- 11 **Weißt du, wie viel Sternlein stehen?** (EG 511 - 2:00)
- 12 **Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht** (EG Niedersachsen 620 - 1:58)
- 13 **Von guten Mächten wunderbar geborgen** (EG Bayern 637 - 4:05)
- 14 **Gott gab uns Atem** (EG 432 - 2:41)
- 15 **Vertraut den neuen Wegen** (EG 395 - 2:24)
- 16 **Einstimmung zur mittelalterlichen Szene: Tanz** (S.2 u. 9)
- 17 **Nun freut euch, lieben Christen g'mein**  
(speziell zurechtgeschnitten für den Einsatz › S.3 u. 10)

Die Lieder wurden neu eingerichtet und arrangiert von Fritz Baltruweit und Sebastian Frank.

Bei der CD-Aufnahme wirken mit: Fritz Baltruweit (Gitarre), Valentin Brand (Keyboard), Sebastian Brand (Bass, Gesang), Sebastian Frank (Keyboard, Percussion, Cello, Bass), Niko Kondschat (Percussion), Konstanze Kuß (Harfe, Tin-Whistle und andere Flöten, Krummhorn, Gesang), Anke Siebert (Akkordeon). Aufnahme/Vorproduktion: Sebastian Frank / Nightfly redording-Studio Hannover

## Die Arbeitshilfe haben gemacht:

**Fritz Baltruweit (FB)**, geb. 1955, Pastor und Liedermacher – im Haus kirchlicher Dienste Stabsstelle für Gottesdienste und Gemeindeprojekte, Referent im Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik/Michaeliskloster Hildesheim

**Katharina Reinhard**, geb. 1980, Dramaturgin, Referentin im Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik/Michaeliskloster Hildesheim (Arbeitsbereich Kindergottesdienst) – Lektorat, konzeptionelle Mitarbeit

**Jürgen Schönwitz (JS)**, geb. 1954, Dr. phil, Dr. theol., Pastor und Erwachsenenpädagoge – theologischer Leiter der Bibelgesellschaft

## Workshops zum Projekt:

Am Sa., **14.11.2015**, findet im Michaeliskloster ein Workshop-Tag „**Geistliche Volkslieder von der Reformation bis heute**“ statt. Wir zeigen, wie ein Volksliedersingen und ein Gottesdienst mit geistlichen Volksliedern geplant und gestaltet werden kann.

**Das Leitungsteam:** Fritz Baltruweit, Katharina Reinhard und Jürgen Schönwitz ([www.michaeliskloster.de](http://www.michaeliskloster.de)).

In der Heimvolkshochschule Potshausen gibt es so einen Workshop bereits am **29./30.10.2014**.

**Leitung:** Fritz Baltruweit, Michael Schaper ([www.potshausen.de](http://www.potshausen.de)).

## Veranstaltungen/Sendungen zum Projekt:

**Rundfunkgottesdienst am 10.5.2015** – 10.00 Uhr – Sigwardskirche/Idensen – live übertragen von NDR Info/WDR 5 – Fritz Baltruweit und seine Musici zusammen mit Pastorin Anke Orths u.a.

**Geistliche Volkslieder beim Kirchentag in Stuttgart** – voraussichtlich am Fr., 5.6.2015, um 19.00 Uhr in der Domkirche St. Leonhardt – Fritz Baltruweit und seine Musici zusammen mit dem Knabenchor Stuttgart collegium iuvenum (Leitung: Michael Culo)

**Deutschlandradio/Kultur** – Feiertagssendung (25 min.) – voraussichtlich am 12.7.2015 um 7.05 Uhr

## Die Evangelischen Volkslieder eingetragen in die Epochen der europäischen Musikgeschichte

ab 1945	Neue Musik Jazz, Rock, Pop, Folk, Liedermacher ...	Vertraut den neuen Wegen (1989/um 1550) Bewahre uns, Gott (1987/um 1968) Gott gab uns Atem (1982) Ins Wasser fällt ein Stein (1973/1965) Danke (1961)
ab 1900	Moderne	Auf Seele, Gott zu loben (1947) Von guten Mächten wunderbar geborgen (1944/1970) Freunde, dass der Mandelzweig... (1943/1980) Abend ward, bald kommt die Nacht (1941/1948)  Morning has broken (1931/vor 1900) We shall overcome (1901)
ab 1830	Romantik	Wem Gott will rechte Gunst erweisen... (1822/1833)
ab 1750	Klassik	O du fröhliche (1816 /um 1788) Wir pflügen und wir streuen (1783/1800) Der Mond ist aufgegangen (1779/1790)  Großer Gott, wir loben dich (1768/1668)
ab 1600	Barock	[Johann Sebastian Bach - 1685-1750 Lobe den Herren (1680/um 1650) Jesu, meine Freude (1653 - als Liebeslied: 1604) Geh aus, mein Herz... (1653/1813) Befiehl du deine Wege (1653) Ich singe dir mit Herz und Mund (1653) Nun ruhen alle Wälder (1647 - Melodie: um 1490) Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne (1641/1671)
ab 1400	Renaissance	Wie lieblich ist der Maien (1604/1575) Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all (1591/1609) Die beste Zeit im Jahr ist mein (1538/1544) Vom Himmel hoch, da komm ich her (1535/1539) Ein feste Burg ist unser Gott (1529) Nun freut euch, lieben Christen g'mein (1523)
ab 600	Mittelalter	

Die erste Jahreszahl in der Klammer nennt das Entstehungsdatum des Textes, die zweite das der Melodie. Die Einordnung gibt (nur) einen ungefähren Überblick, weil einzelne Lieder stilistisch durchaus in eine frühere oder spätere Epoche gehören können.



Fritz Baltruweit | Jürgen Schönwitz  
**„Ich singe dir mit Herz und Mund –  
Evangelische Volkslieder von der Reformation bis heute“**

Cartoons von Steffen Butz

Vorwort von Margot Käßmann

96 Seiten, gebunden, mit CD

ISBN 978-3-7859-1184-6

19,90 €

Erhältlich überall im Buchhandel,  
über [www.evangelisch.de](http://www.evangelisch.de)  
oder [www.kirchliche-dienste.de/volkslieder](http://www.kirchliche-dienste.de/volkslieder).

